

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

7.4.1933 (No. 96)

Badischer Beobachter

Abonnement: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus. 2.50 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) ausgl. 42 Pfg. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Erscheinung 7mal wöchentlich als Morgenzeitung
Erlaube: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Wörter für den Familienrat), Die Welt, Kunst der farbigen Welt, Sportbeilage: Jugend und Volk, Kinemat in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage, Die Bildschau, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruher, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Volkshaus, Karlsruher 4844. Für unüberlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, dringender Einnahme oder Kontur kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 96

Freitag, den 7. April

1933

Politische Attentate

Die nach Pöschelstein geflüchteten Berliner Theaterdirektoren Gebr. Kotter wurden am Mittwoch von mehreren Leuten überfallen. Alfred Kotter und Frau stürzten auf der Flucht tödlich ab. Fritz Kotter wurde verletzt. Die Täter wurden zum Teil verhaftet.

Wie die „Badische Zeitung“ aus Baduz (Pöschelstein) meldet, wurde dort am Mittwoch ein Anschlag auf die Gebr. Kotter verübt. Alfred Kotter und seine Frau wurden getötet. Fritz Kotter erlitt beim Sprung aus einem fahrenden Auto, in dem man ihn offenbar entführen wollte, einen Schlüsselbruch. Eine Frau Wolff, die bei Kotters zu Besuch war, wurde verletzt.

Der Ausgang des Anschlages ist noch nicht völlig geklärt. Fest steht, daß der Besitzer des Kurhauses Gaflein bei Triefenberg, Schäbler, die Brüder Kotter und ihre Begleiter zu einer Besichtigung des Kurhotels einlud und sie mit einem Kraftwagen in Baduz abholte. Als sie angekommen waren, stürzten sich sieben junge Leute auf sie. In dem nachfolgenden Handgemenge gelang es Fritz Kotter, zu entkommen. Er wurde jedoch von dem Kurhausbesitzer Schäbler eingeholt und aufgefordert, nach Baduz zurückzufahren. Fritz Kotter bestieg den Kraftwagen, der in raschestem Tempo talwärts fuhr. Als er den Fahrer aufforderte, zu halten, damit er die Polizei benachrichtigen könne, wurde die Aufforderung mit einer Verschärfung des Tempos beantwortet. Darauf sprang Fritz Kotter aus dem Auto, wobei er sich einen Schlüsselbruch zuzog.

Alfred Kotter und seine Frau wurden am Mittwoch abend tot in einem ausgetrockneten Wildbad bei Triefenberg gefunden. Frau Wolff wurde verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Täter stammen sämtlich aus Konstanz. Einer von ihnen ist ein gebürtiger Baduzer, der zur Zeit am Technikum Konstanz studierte. Die Namen der Verhafteten:

Peter Reisser (20 Jahre), Fritz Lehmann (35 Jahre), Adolf Wieser, Max Witt (56 Jahre), Othild Trommter (33 Jahre) und Theodor Gräß (23 Jahre). Bei den Verhaftungen wurden einige Betäubungsmitteln gefunden.

Die von Baduz aus entsandte Rettungsmannschaft fand Alfred Kotter-Schaie und seine Frau zwischen 20 und 21 Uhr in der sogenannten Erlehen Rille tot auf. Sie sind abgestürzt und mit zerstückelten Gliedmaßen tot liegen geblieben. Schuhwunden wiesen die beiden Leichen nicht auf. Meldungen, wonach Alfred Schaie und seine Frau erschossen worden sind, treffen nicht zu. Die Verletzungen der etwas oberhalb in den Hängen liegenden Frau Wolff, sind nicht so schwer wie man zuerst annahm. Frau Wolff konnte noch am Mittwoch abend die ersten Auslagen machen. Fritz Schaie, der feilschig zusammengebracht ist, wurde der Tod seines Bruders zunächst verheimlicht.

Das Kurhaus Gaflein, vor dem der Ueberfall am Mittwoch um 15.30 Uhr erfolgte, liegt 1400 Meter hoch und ist von Baduz in etwa 1/2 bis 3 Stunden zu Fuß zu erreichen. Der Kraftwagen, mit dem die sechs Männer aus Konstanz heraufgekommen waren, wartete schon oben auf den Kraftwagen der Schaies. Die Insassen des deutschen Kraftwagens hielten dann den Wagen der Schaies an und man versuchte sie zu fesseln und in den Konstanzer Kraftwagen zu ziehen. An der Stelle, wo Alfred Schaie, seine Frau und Frau Wolff abgestürzt, liegt sehr viel Schotter. Aneinander sind die drei in dem ausgetrockneten Wildbadbett ins Rutschen gekommen und dann etwa 15 Meter abgestürzt. Der Kraftwagen, mit dem die Täter flüchteten, konnte bereits eine halbe Stunde nach dem Ueberfall in Gögis, im Bezirk Feldkirch angehalten werden.

Nach einer Meldung aus Wien ist der Anschlag mit Hilfe einer Autodrohscheibe aus Konstanz, die dem verhafteten Max Witt gehört, verübt worden. Der Kraftwagen trägt die Nummer B IV 23 512. Max Witt, ein gebürtiger Bayer, lebte seit vielen Jahren in Konstanz als Drohscheibenführer.

Der Mord in Durchholzen

Kufstein, 6. April.

Das mysteriöse Dunkel, das über der Ermordung des Ing. Georg Bell in Durchholzen lastet, beginnt sich allmählich zu lichten.

Die Persönlichkeit Georg Bells ist umstritten. Sein Vater stammte aus Schottland und ließ sich in Deutschland schon vor dem Kriege naturalisieren. Ing. Bell wurde im Jahre 1898 in Nürnberg geboren und war bayerischer Staatsangehöriger. Er war ledig und seine Frau und Mutter, die in München wohnten, sollen dort angeblich in Schutzhäft sein. Bell war früher Mitglied der nationalsozialistischen Partei und gehörte zum Stabe des SA-Führers Röhms. Später trat Bell aus der NSDAP aus oder wurde, wie es nach anderen Quellen verlautet, aus der Bewegung ausgeschlossen und wandte sich dem Kreise um Dr. Fritz Gerlich zu, dem Herausgeber der Zeitschrift „Der gerade Weg“. Im Blatte Gerlichs erschienen wiederholt Berichte über Vorgänge in der SA. Man nimmt an, daß sich Bell, der Mitarbeiter des Blattes war, auf Grund seiner früheren Beziehungen zur obersten SA-

Führung Briefe und Aktenmaterial beschafft hatte und dieses dann durch Veröffentlichungen preisgab.

Andererseits war Bell bei den Kreisen um die Sowjetmächte verhaft. Er dürfte aber auch zu diesen Kreisen hin Beziehungen gehabt haben. Es erschienen auch wiederholt im „Geraden Weg“ Geheimberichte, die sich mit Vorgängen im Zentralkomitee der Sowjetmacht befaßten. Er gilt als Verfasser dieser Berichte.

Wie die „M. N. N.“ berichten, hielt sich Bell auffällig viel in Städten des Auslandes auf. Er habe gerne geheimnisvolle Andeutungen über seine umfangreichen Beziehungen zu politischen Kreisen des In- und Auslandes gemacht, wobei es sich um Kreise sehr entgegengelegelter Weltanschauung gehandelt habe. Das Blatt meint, daß er sicherlich in verschiedenen Lagern Feinde hatte, so auch in sowjetrussischen und georgischen Kreisen.

Der bei der Ermordung Bells durch einen Schuß in den Oberarm schwer verletzte Major a. D. Josef Sell, ebenfalls aus München, zeichnete als verantwortlicher Redakteur für die Zeitschrift „Der gerade Weg“. Er hat nach dem Umsturz in Bayern gemeinsam mit Bell München verlassen und beide wohnten seit 29. März in Durchholzen im Gasthofe Blattl, wo die Tat geschah.

Neuregelung der Flaggenfrage

Berlin, 6. April. (Eigene Meldung.)

In den nächsten Tagen dürfte eine teilweise Neuregelung der Flaggenfrage zu erwarten sein. Man wird sich zunächst wahrscheinlich nicht mit einer Neuregelung der Reichsflaggen beschäftigen, sondern es vorläufig bei der vor einiger Zeit getroffenen Regelung belassen, daß die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzflagge nebeneinander als Reichsflagge gelten. Dagegen wird die neue Reichspräsidentenstandarte eingeführt werden, die in den neuen Reichsflaggen gehalten ist. Ferner wird in einigen Tagen die schwarz-weiß-rote Fahne ohne Gösch zur Handelsflagge erklärt werden. Inzwischen hat die hamburgische Regierung bereits die Hamburger Weereien ermächtigt, ihre Schiffe mit der schwarz-weiß-rotten Fahne ohne Gösch auslaufen zu lassen. Die Regierungen der fremden Staaten werden durch die deutschen diplomatischen Vertretungen von der bevorstehenden Neuregelung der Handelsflagge in Kenntnis gesetzt werden.

Der 1. Mai Nationalfeiertag?

Statt der bisherigen Maifeier wird der 1. Mai — wie bereits berichtet — von der NSDAP als ein „Tag der deutschen Arbeit“ organisiert werden. Er soll, wie wir erfahren, im Gegensatz zu den bisherigen Maifeiern ein Feiertag aller schaffenden Deutschen sein, frei von dem Gedanken des Klassenkampfes. In der Reichshauptstadt wird am Tage der deutschen Arbeit auf einem riesigen freien Platz, wahrscheinlich auf dem Tempelhofer Feld oder im Stadion, eine große Massenfundgebung stattfinden, für die man mit einer Teil-

nehmerzahl von mehr als einer halben Million schaffender Deutschen rechnet. Während dieser Kundgebung wird voraussichtlich der Reichskanzler Adolf Hitler ein Manifest verlesen, das von allen deutschen Sendern im Reich übertragen wird. Der Reichskanzler wird wahrscheinlich in diesem Manifest den 1. Mai als Nationalfeiertag verkünden.

Die Gleichschaltung der Jugendverbände

Berlin, 6. April.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände teilt mit: „Nach der am Mittwoch vormittag erfolgten Besetzung der Geschäftsstelle des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände begann die Hitlerjugend sofort mit der Umgestaltung der gesamten Organisation. Der Geschäftsführer des Reichsausschusses, Waag, wurde entlassen. Es wurde reichshaltiges Material gefunden, aus dem die engen Verbindungen des aus dem sozialdemokratischen Lager kommenden Herrn Waag zu den marxistischen Gruppen hervorgeht. Herr Waag wird nicht in den Dienst der deutschen Jugendverbände zurückkehren.“

Gleichzeitig mit der Besetzung der Zentrale in Berlin übernahmen die Gliederungen der Hitlerjugend im Reich die Geschäftsstelle der Landesauschüsse. Die Vorstände der Landesauschüsse wurden teilweise bereits neu besetzt, am anderen Teil wurden bereits Kommissare der Hitlerjugend bestimmt. Die Übernahme ging überall reibungslos vonstatten.

Das Schicksal der Revision

Die Stellungnahme der englischen Regierung zu dem Plan des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini ist, wie verlautet, im Laufe der diplomatischen Verhandlungen und Sondierungen jetzt auch der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Die Antwort Englands scheint nach allem, was man hört, sehr ablehnend ausgefallen zu sein. Ueber die Haltung Frankreichs ist die Reichsregierung offiziell noch nicht unterrichtet worden. Da aber zwischen London und Paris eifrig verhandelt worden ist, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß in der Londoner Haltung auch die Meinung Frankreichs im Großen und Ganzen zum Ausdruck kommt. Das Schicksal des Mussolini-Planes scheint nunmehr besiegelt zu sein. Bekanntlich lag es nicht in der Absicht des italienischen Ministerpräsidenten, durch seinen Plan die vier Großmächte, nämlich England, Frankreich, Italien und Deutschland als gemeinsamen Faktor zu stabilisieren und damit eine Vorherrschaft in Europa zu entfalten. Bei Mussolini besteht lediglich die Absicht, soweit wie möglich Maßnahmen gegen eine unfriedliche Entwicklung der europäischen Politik zu treffen. Frankreich glaubt nun, daß seine Hegemoniestellung, die es seit dem Ende des Weltkrieges in Europa mit größter Jähigkeit verteidigt, durch den Viermächtepakt Mussolinis erschüttert werden könnte. Deshalb macht es die verzweifeltsten Anstrengungen, den Völkerbund in die erste Linie zu rücken, wo es zusammen mit den Mächten der Kleinen Entente und Polen eine ausschlaggebende Rolle zu spielen vermag.

Ginge es nach den Wünschen Frankreichs, so müßte es in alle Ewigkeit bei den bisher im Völkerbund beliebten Methoden bleiben, die wahrhaft zur Genüge gezeigt haben, daß sie zur Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens weder in der ganzen Welt, noch in Europa geeignet sind. Mit welcher Verbissenheit Frankreich gegen jede Revision der Friedensdiktate ist, geht aus der Tatsache hervor, daß im Plane Mussolinis nicht einmal die sofortige Revision der Friedensverträge ins Auge gefaßt ist, sondern daß lediglich das Prinzip einer Revisionsmöglichkeit herausgestellt werden soll. Selbst gegen diese Möglichkeit wendet sich Frankreich, und die englische Regierung leistet der französischen Außenpolitik bedauerlicherweise die gewünschte Hilfestellung. Die Frage der Gleichberechtigung scheint sowohl von Frankreich wie auch von England völlig beiseite geschoben zu sein. Jedenfalls sieht es ganz danach aus, als wolle man diesem Problem nur eine theoretische Bedeutung beimessen. Ueberall zeigt sich die Abneigung, dem deutschen Volke diejenigen Rechte zuzugestehen, auf die es 14 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges unabweisbar Anspruch hat. So wie sich heute die Lage überblicken läßt, hat es den Anschein, als ob der kleine Rest, den Frankreich und England von dem Mussoliniplan übrig lassen will, für Deutschland keinen besonderen Wert mehr habe. Denn mit inhaltlosen Formeln ist dem deutschen Volke nicht gebietet. Wenn der große faschistische Rat betont, daß die wesentliche Grundlage des Mussoliniplanes unverändert bleiben müsse, so nehmen wir von dieser Stellungnahme der italienischen Regierungspartei mit besonderem Interesse und aufrichtiger Verteidigung Kenntnis.

Es ist die richtige Antwort auf die Winkelzüge, insbesondere Frankreichs. Ob jedoch die Rundgebung des faschistischen Rates auf Paris und London Eindruck macht, ist zur Stunde höchst zweifelhaft. Scheitert der Plan Mussolinis an den Widerständen Englands und Frankreichs endgültig, so sind auch nachteilige Rückwirkungen auf die Weltwirtschaftskonferenz und auf die Abrüstungskonferenz zu erwarten. Eine kleine Hoffnung kann noch auf den Versuch des amerikanischen Delegierten auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, gesetzt werden, der heute nach Berlin kommen will, um mit dem Reichsaußenminister über die Frage der Abrüstung und den Termin der Weltwirtschaftskonferenz zu sprechen. Aber auch diesen Unterhaltungen wird nur dann praktische Bedeutung zukommen, wenn Frankreich und England von ihrer bisherigen Haltung abgeben. Mussolini wollte eine Atmosphäre des Friedens und eine enge Zusammenarbeit der großen europäischen Staaten und Völker schaffen. Aus egoistischen Gründen billigen Frankreich und England diesen großzügigen Plan nicht. Wenn dadurch Europa in den Abgrund gemorfen wird, so haben diese Mächte die Verantwortung dafür zu tragen. Man darf jedoch erwarten, daß Deutschland und Italien sich auch durch die stärkste Gegenarbeit nicht entmutigen lassen und alles tun, um Europa vor sehr ernstlichen Gefahren zu bewahren.

Die geistige Rede Daladiers vor der französischen Kammer brachte den alten Feiertag:

„Stufenweise Herabsetzung unserer Rüstungen unter der Voraussetzung, daß niemand aufrüdet, Errichtung einer ständigen und wirksamen Kontrolle über alle Formen der Rüstung und zwar sowohl nach der haushaltsmäßigen als auch nach der technischen Seite hin, Abschaffung der privaten Fabrikation und des Handels mit Waffen: das ist die Politik, die wir verteidigen, weil sie geeignet ist, eine Wiederaufnahme jenes Wettlaufens zu verhindern, das Europa aufs neue mit Blut bedecken und seinen endgültigen Zusammenbruch hervorrufen würde. Der neue Pakt muß tatsächlich die logische Folge der großen Friedensorganisation sein, auf die er sich bezieht, nämlich des Völkerbunds, des ungeteilten Völkerbunds, des Kellogg-Paktes und des Locarno-Vertrages, der bekanntlich die Unverletzlichkeit der französisch-deutschen Grenzen und das Bestehenbleiben der entmilitarisierten Rheinlandzone vorsieht. Die Verträge bleiben mit allen ihren Klauseln bestehen. Wir werden unsere Unterschrift und unser freiwillig gegebenes Wort nicht bezweigen, noch die Ungültigkeit dieser

Verträge erklären. Um welche Revision soll es sich handeln? Um welche Grenzen? Würde dieses unermittelt in die Verhandlung geworfene Wort nicht zu kriegen unter der Fahne des Friedens führen? Soll man glauben, daß im Frühjahr 1933 gegenüber dem Wiedererwachen eines gewissen Nationalismus und einem Appell an die Beidenheiten, von denen man glaubte, daß sie für immer

verschwunden seien, die beunruhigten Völker den Frieden in einer plötzlichen Aenderung der europäischen Karte finden könnten? Dieser Mentalität gegenüber kann man nur sagen: Nichts gelernt und nichts verlernt! Schade um ein Volk mit solch verblendetem Abbotaten-Führung.

Empfang der Berliner auswärtigen Presse

Berlin, 6. April.

In den Räumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am Wilhelmplatz fand am Donnerstag ein Empfangsabend für den Berliner Verband der auswärtigen Presse statt. Es hatten sich zu dieser gesellschaftlichen Veranstaltung, die diesmal einen schlichteren Rahmen trug als früher, Reichskanzler Adolf Hitler und die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts, die auswärtigen Botschafter und Gesandten unter Führung des päpstlichen Nuntius, zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens, insbesondere der Wirtschaft, sowie in großer Zahl die Vertreter der deutschen Presse eingefunden. Als erster sprach der Vorsitzende des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse, Dr. Thum, der in seiner Begrüßungsrede u. a. ausführte: Wir wissen, daß die Zusammenarbeit zwischen Regierung, Verlegern und Redakteuren neu aufgebaut werden muß. Allerdings ist diese Umstellung in unseren Berufsreisen mit manchen schweren Sorgen verbunden und deshalb bitten wir die Reichsregierung, für eine gerechte Lösung Sorge zu tragen. Daß wir uns heute unbeschadet unserer weltanschaulichen Stellung und Entwicklung zur Mitarbeit an der Neugestaltung des Reiches einmütig bekennen, steht in keinerlei Widerspruch zu unserer politischen Vergangenheit.

Unsere Stellungnahme für eine aktive Unterstützung der Politik der nationalen Konzentration wird uns wesentlich dadurch erleichtert, daß die Reichsregierung von den politischen Journalisten keineswegs verlangt, daß sie ihre Arbeit nach parteimäßigen Richtlinien orientieren.

Man will und wird im Gegenteil den gradlinigen Charakter derjenigen Presse, die sich jetzt mit der nationalsozialistischen zusammenfindet, höher einschätzen als manches allzu rasche Anpassungstalent.

Es wäre für den beabsichtigten Propagandazweck abträglich, wenn sich außerhalb der Presse eine öffentliche Meinung bilden würde. Verliert das Publikum das Vertrauen zur Presse, so kann auch die geschickteste Regierung auf diesem Instrument nicht mehr spielen; dagegen kann die Regierung mit Zeitungen, die das Vertrauen der Leserschaft besitzen, viele propagandistische Schlachten schlagen und viele Siege errichten. Wir hoffen, daß sich die Reichsregierung der deutschen Presse im rechten Sinne bedienen wird.

Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Mein Führer, meine Herren! Die Tatsache, daß die Presseabteilung der Reichsregierung dem neu gebildeten Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein- und untergeordnet wurde, ist Beweis dafür, daß die Regierung mit der Absicht, ein Vertrauensverhältnis herbeizuführen, Ernst macht. Man sagt von der Presse, daß sie die siebente Großmacht sei, und das ist zweifellos auch heute noch im Zeitalter des Films und des Rundfunks in weitestem Maße der Fall. Der Begriff der absoluten verpflüchtungslosen Pressefreiheit stammt aus einer liberalen Anschauungswelt, die wir eben im Begriff sind, zu überwinden. Sie leidet sich her von jener Freiheit des Individuums, die in Wirklichkeit zur Bürgellosigkeit ausartet. Diese Art von Pressefreiheit hat in den vergangenen Jahren in Deutschland hier und da Blüten zu Tage gefördert, bei deren Wiedererinnerung uns die Schamröte ins Gesicht steigt (lebhaftes Zustimmung). Das betrifft vor allem in erster Linie jene wurzel- und artlosen Aphoristiker, die nicht aus unserem eigenen Volkstum hervorgegangen sind.

Es liegt mir in diesem Zusammenhang daran, zu betonen, daß die neue Regierung das Wort „Tendenz“ keineswegs scheut noch davor zurückschreckt. Wir sind der Meinung, daß es Tendenzlosigkeit weder unter den Menschen noch unter den Dingen gibt. Allerdings glauben wir, daß es mütiger und

ehrlicher ist, eine anständige Tendenz offen zu bekennen, als einer unanständigen Tendenz verdeckt zu huldigen und sich dabei hinter dem Schlagwort der tendenzlosen Objektivität zu verbergen. Die Tendenz, die uns befeht, ist die Reform der deutschen Nation an Haupt und an Gliedern. Diese Aufgabe ist keineswegs an die engen Grenzen einer Partei gebunden. Sie geht das ganze Volk an. Man muß sich vor ihr mit einem klaren Ja oder mit einem klaren Nein bekennen und dieses Ja oder Nein duldet kein Wenn und Aber. Die geistigen Kräfte des deutschen Journalismus, die sich zu diesem Ja verpflichten, können der wärmsten idealen und materiellen Unterstützung der Regierung gewiß sein. Jene Kräfte aber, die sich aus Bosheit und Unverständnis zu dieser Aufgabe verneinend verhalten, die glauben, zu hemmen oder sabotieren zu können, die müssen es sich am Ende auch gefallen lassen, daß sie an der Bildung der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes mitzuwirken als unwürdig erachtet werden. Es sei mir erlaubt, in diesem Zusammenhang auf eine Erscheinung hinzuweisen, die sich heute vielfach an den Rändern der nationalen Bewegung bemerkbar macht und die keineswegs die Billigung der Regierung finden kann. Im Interesse einer gelunden völkischen Wiedergeburt darf unter keinen Umständen die nationale Revolution mit sogenanntem patriotischen Schid übermüchert werden.

Stürmisch begrüßt nahm dann Reichskanzler Adolf Hitler das Wort: Kritik kann heute nicht höchste Pflicht sein, sondern die Schaffung einer Geistes- und Willensfreiheit. Denn nicht einen wohlgeordneten Staat haben wir zu verwirklichen, sondern aus einem turbulenten Chaos einen wohlgeordneten Staat zu errichten. Möge die deutsche Presse die Größe dieser historischen Aufgabe erkennen. Das Zeitalter der parlamentarisch-demokratischen Auflösung ist im Vergehen begriffen. Neben der organischen Führung auf allen Gebieten der Verwaltung entwickelt sich eine ebenso organische Führung des politischen Kampfes. Die Verbindung zwischen uns und dem Volke zu finden, ist unser Ziel, und in diesem Sinne sehen wir die Bedeutung der Presse.

Amerika wieder feucht

New York, 6. April.

Nach dreizehnjähriger Prohibition führen um Mitternacht 19 amerikanische Bundesstaaten wieder das Vollbier ein und geben gleichzeitig das Brauen von halbpromentigem Bier auf. Weitere Staaten folgen wahrscheinlich bald diesem Beispiel. Die New Yorker Brauereien haben 400 000 Hektoliter Vollbier bereitgestellt, jedoch hat der Brauerverband beschlossen, in New York vor sechs Uhr früh kein Vollbier auszuschenken, um übertriebenen Gelagen und Ausschreitungen vorzubeugen. Da das Staatsparlament von Albany sich bisher über die Ausfuhrbestimmungen nicht einig konnte, hat das New Yorker Gesundheitsamt provisorische Verkaufslicenzen an Brauereien, Restaurants, Drogerien, Kleinhandlärer usw. erteilt, wodurch gleichzeitig eine willkommene Steuerquelle ausgenutzt wurde. Der amerikanische Markt dürfte für deutsches Exportbier wahrscheinlich nicht sehr günstig sein, da etwa ein Viertel Liter infolge der hohen Steuer fast 30 Cents kostet im Vergleich zu 5 Cents für amerikanisches Bier.

Deutscher Protest in Warschau

Berlin, 6. April.

Im Auftrage des Auswärtigen Amtes wird heute der deutsche diplomatische Vertreter in Warschau wegen der Vorfälle protestieren, die sich in den letzten Tagen in Oberschlesien

Christliche Gewerkschaften und Betriebsrätewahlen

Ueber das Ergebnis der gesamten Betriebsrätewahlen veröffentlichen „Der Deutsche“, das Organ der christlich-nationalen Gewerkschaften, eine Uebersicht, der wir folgendes entnehmen:

Die Betriebsrätewahlen haben das Ergebnis gezeigt, daß die christlichen Gewerkschaften ihre Position allenthalben glänzend behauptet, an manchen Stellen sogar verbessert haben. So erhielt der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter im Ruhrbergbau nach den bisher vorliegenden Ergebnissen von 118 Schachtanlagen 29 434 Stimmen. Bei der letzten Betriebsrätewahl im Jahre 1931 erhielt der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter 24,8 v. H. der Gesamtstimmen. Die freien Gewerkschaften gingen von 36 v. H. auf 28,9 v. H. zurück, die kommunistische revolutionäre Gewerkschaftsopposition von 29,8 auf 11,6 v. H. Dagegen erhielt die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation einen Zuwachs von rund 9 v. H. auf 28,9 v. H. Im Steinföhlenbergbau Aachen erhielt der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter 6 Betriebsratsmitglieder, die freien Gewerkschaften 8 und die NSD. 2. Im rheinischen Braunkohlengruben erhielt der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter 50 Betriebsräte, die freien Gewerkschaften 43, die NSD. 9 und die Kommunisten 1. Auf den Westfälischen Werken erhielt der Gewerbeverein alle Mandate. Im Siegeland und Sauerland erhielt der Gewerbeverein von 37 Mandaten 22, das sind 59,5 v. H. Im Ruhrrevier hat der Gewerbeverein 6047 Stimmen erhalten. Damit beträgt der Anteil des Gewerbevereins an der gesamten Stimmzahl rund 35 v. H. Gegenüber der letzten Wahl im Jahre 1931 hat der Gewerbeverein seinen prozentualen Anteil gehalten und ist auch jetzt wieder mit der größten anteiligen Stimmzahl aus der Wahl hervorgegangen. Auch die freien Gewerkschaften konnten sich mit 4672 Stimmen halten. Die Kommunisten sind von 8206 auf 1766 Stimmen heruntergegangen. Der Stimmverlust der kommunistischen NSD. kam fast reines den nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zugute, die es auf 6639 Stimmen brachte gegenüber 426 im Jahre 1931. Die Organisationen der Metallarbeiter, Fegearbeiter sowie anderer Berufe der christlichen Gewerkschaften haben ebenfalls vorzüglich abgeschnitten.

Erneute Festnahme Essers

Köln, 6. April.

Der Kölner Regierungspräsident teilt zu der Verhaftung Thomas Essers mit: Das Ermittlungsverfahren gegen den Direktor der Esslinger Gewerbetreibenden, Thomas Esser, hat den dringenden Verdacht erheblicher strafrechtlicher Verfehlungen verstärkt. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Köln ist heute morgen Direktor Esser erneut in Haft genommen worden.

ereignet haben. Insbesondere in Kattowitz, Königsbrunn und anderen Orten der abgetrennten ober-schlesischen Gebiete ist es in letzter Zeit wiederholt zu brutalen Mißhandlungen von Deutschen gekommen.

Sechs Verletzte bei den Zwischenfällen in Straßburg

Paris, 6. April.

Sabas berichtet aus Straßburg, daß bei dem Zwischenfall am Dienstag im Zusammenhang mit dem Abbruch einer Theateraufführung des Freiburger Stadttheaters sechs Personen verletzt wurden, und zwar drei Manifestanten und drei Polizeibeamte.

Flugzeug stürzt auf ein Haus ab

Warschau, 6. April.

Am Donnerstag ereignete sich in Thorn ein eigenartiges Flugzeugunglück. Ueber dem Militärplatz stießen plötzlich zwei Jagdflugzeuge in der Luft zusammen. Einem Flugzeug wurde die Tragfläche zertrümmert, das dann mit ganzer Wucht auf das Dach eines Wohnhauses herabstürzte und zwei Wohnungen zerstörte. Eine Frau und ein Kind trugen schwere Verletzungen davon. Beim Aufschlagen explodierte der Benzintank. Eine Flamme erfaßte in wenigen Sekunden das ganze Flugzeug. Der Führer, ein Fliegeroberleutnant, wurde tura darauf als verlohnte Leiche geborgen. Der Führer des zweiten Flugzeuges konnte noch im letzten Augenblick eine Landung vornehmen und kam heil davon.

Badisches Landestheater

Der Ring des Nibelungen

Dritter Abend: Siegfried

In der gegenwärtigen Zeitlage bzw. der Psychologie der Zeitgenossen hat Wagner's „Siegfried“ seinen besten Verbündeten. Er bedarf dessen auch von allen Beispielen abgesehen am meisten. Das dramatische Element in der Handlung ist zurück; es wird zugleich mit dem Symbolhaften verdrängt durch die kindliche Sage, das Epos der Vorzeit. Umso größer werden die Anforderungen an Stimme und Ausdrucksfähigkeit der Darsteller. Sie sollen die Kraft des melodramatischen Stromes tragen und über die Längen hinweghalten. Zum Mittwochabend darf namentlich Herr Straßburg die unerschöpfliche Anerkennung dafür ausgesprochen werden, daß er von Anfang bis zu Ende hochgespannten Erwartungen entspricht und für den jubelnden Ausklang die Kraft aufspart, um würdig mit der im Schluß der wahrenen Höhe gut ausgeruhten Ballade (Herr Reich-Dörich) weiterfahren zu können. Sein Siegfried durfte aber etwas die kindlich-lächelnde Torheit wegzulassen; er würde auch dann noch dem Wunschtraum des Deutschen entsprechen. Der Wiener Gast bestätigte die früheren Eindrücke. Trotz erkennbarer Stimmunpäßlichkeit sang er in eindrucksvoller hoffischer Haltung den Wanderer Wolan mit selten satralem Wohlklang, der in den tieferen und mittleren Lagen zu besonderen Effekten gesteigert wurde.

Für Karlsruhe wäre es wohl näherliegender und im Sinne zuträglicher Sparsamkeit, die Rolle des nächsten Mal Franz Schuster anzuvertrauen, der als Faust im „Nibelung“, falls es nötig gewesen sein sollte, den Befähigungsnachweis neuerlich glänzend erbracht hat. Neben ihm und dem ausländischen Gast hat Adolf Schöpflin diesmal enttäuscht. Die Stimmsubstanz erwies sich nicht als einseitlich aus klarem Guß und des Drachen Stimme klang ziemlich matt und zerbrochen. Eine hervorragende darstellerische Leistung bot Robert Kiefer als Wäme. Ihm ist es neben Straßburg zu danken, daß die zwei ersten Aufzüge mit ununterbrochenem innerem Interesse gehört wurden. Karlheinz Löfer hat den andern Demobornen der Unterwelt den finsternen Nibelung Alberich wieder passend gezeichnet und gelungenen Reiche müßigkeits Schönheit offenbart die Erda Gipsbebe Haberkorn. Botte Fischbach hätte die Stimme des Waldbogels klarer und quellender zu singen. Unvergessenlich durch jubelnde Kraft und Wucht war die Brünhilde Finck-Dörich, die mit Herr Straßburg zusammen das Haus nach dem Schluß auf stärksten Begeisterungsbewegungen mützig.

Badischer Kunstverein

Die Ausstellung, die der badische Kunstverein soeben eröffnete, bietet zunächst einen sehr interessanten Ueberblick über das künstlerische Schaffen Professor Carl Heß, Karlsruhe, der in diesen Tagen seinen 76. Geburtstag feiern kann. Da ist es eine kleine Willkür, zu erfahren, daß der Künstler zu jenen gehört, die 1878 die ersten Postkarten mit humorvollen, rasch hingeworfenen Federzeichnungen illustrierten, daß eine von ihm entworfene Karte mit einem Gruß aus Halle a. S. derweil als eine der ersten Künstlerpostkarten dem Reichspostmuseum in Berlin einverleibt wurde; auch ein Beitrag zur Geschichte unserer Kultur. Schon vom Jahre 1883 treffen wir ein malerisch und kompositionell bis ins einzelne durchgebildetes Meisterwerk, „die Stubierstube meines Vaters“, eine Idylle mit Wiedererweckungsfähigkeit, liebevoll und ebenso zart gestaltet, ausgeführt, ohne auch nur eine Kleinigkeit des Interieurs zu vergessen oder nachlässiger zu behandeln als das Ganze, spielerisch und entzückend in seinen vielerlei Feinheiten, aber im gesamten doch von einer künstlerischen Wirkung, die unabsehbar ist. Ueber einfach gehaltene Landschaftsbilder aus Italien, über Glasfensterentwürfe meist christlichen, religiösen Inhalts, die eine besondere Freude an dekorativer Stillierung, an der Vielfalt moosartiger Zusammenfügungen verraten, führt die Entwicklung zu den im letzten Jahrzehnt entstandenen ruhigen, hellen, dastig anmutenden „Wiesen- und Dorfbildern aus dem Odenwald, die in erster Linie dem Wiesenhaften, dem Grünen einer ruhenden, sonnenerhellten, weiten Wiese gelten, deren hauchgarter Zauber auch künstlerisch anziehend zum Ausdruck kommt.

Die größte Reihe der von Professor A. Hildebrand-Worheim gezeichneten Bilder entnimmt den bildnerischen Inhalt, äußerlich gesehen, dem Rheintal bei Balshut und dem Kraftwerkbau Alsbred-Dogern; aber künstlerisch betrachtet, handelt es sich vor allem um die wesentliche Gestaltung des fließenden Wassers, das in wilde, ungehemmte, fast unerblickliche Vegetation eingebettet seines Weges strömt und tausendfacher Schattierungen, Wandlungen zeigt nach den Veränderungen, die die wechselvollen Stimmungen des Tages, der Jahreszeiten, die Bedingungen der Örtlichkeit, die Strömungen und Tiefen erzeugen. Eine reiche Fülle von Variationen des gleichen Themas übertrifft: fließendes Wasser in Helle und Dunkelheit, vom leichten Gefräusel und spielenden Wellen bis zur spritzenden Wucht und zu reißenden Wogen; in künstlerischer Vollkommenheit die Bilder von erlebnisnaher Wirklichkeit, da das Wasser durchsichtig grün und doch laßend schwer wie Oel in eine geheimnisvolle Tiefe weilt: „Rhein bei Aheinlingen“.

Die bunten Aquarelle Albert Fink's, Karlsruhe sind wohl reich an Sonne und Freundlichkeit, geeignet mit dörflicher Ruhe und unbescholtener Heiligkeit, aber eben doch in ihrem künstlerischen Gehalt ein tiefen altmüßig und sentimental, gemüßlich und ge-

fühlselig, in der Farbe süß und schmachtig, so daß ein kindliches Gemüt wohl seine Freunde, ein ernsteres Verlangen aber keine Befriedigung tieferer Art zu finden vermag. — So gefühlsmäßig kleinlich und real gebunden die Aquarelle Fink's sind, so phantastisch und überschwänglich in Farbe und Haltung, so frei und ungebunden sind die ins Grobste, Sinnliche, Aufdringliche gesteigerten Bilder von Dora Brandenburg-Polster-Wänden. Diese Versuche, durch starke Scherere und wütende Dunttheit der Farben schon Ausdruck zu gewinnen, gelingen nur in wenigen Fällen, da sich die Farbenwirksamkeit mit einer künstlerischen Komposition (wie „Wäden in der Döngematt“) verbindet. — Fritz Höppler's (Karlsruhe) Aquarelle sind noch Spielereien studienhafter Art, die sich als Gegenstand nornentlich mit Architektur, Bau und Inneneinrichtung des Bruchsaler Schlosses beschäftigen.

Dr. R. L. B.

Feier für Albertus Magnus in Paris

Am Mittwoch begann in der Kathedrale Notre Dame die religiöse Feier für Albertus Magnus, der im vergangenen Jahr vom Papst heilig gesprochen wurde und den Titel der heilige Albertus der Große erhielt. An der Feierlichkeit nahm der Kardinalbischof von Paris teil, der vom Erzbischof von Quebec begleitet war. Am Donnerstag vormittag findet eine große Messe statt, bei der die beiden Kardinalen ebenfalls zugehen sein werden.

Bühnenvolksbund. Durch die Presse ging in den letzten Tagen die Meldung, daß eine Eingliederung des Bühnenvolksbundes in den Kampfbund für deutsche Kultur beabsichtigt sei oder bevorstehe. Die Reichsgeschäftsstelle des Bühnenvolksbundes teilt dazu mit, daß Verhandlungen nach dieser Richtung nicht gepflogen worden sind, daß eine solche Vermählung der beiden Verbände weder von der Leitung des Bühnenvolksbundes noch von maßgebenden amtlichen Stellen angeregt oder gefordert worden ist, und daß insbesondere eine Umbildung des Bundesvorstands, wie sie in der Presse mitgeteilt wurde, nicht erfolgt ist.

Ein Hörspiel „Bauernpassion“ von Richard Billinger wird am Karfreitag vom Bayerischen Rundfunk zur Aufführung gebracht.

Kunstmaler Detlef geboren

Mannheim. Einer der bekanntesten Mannheimer Künstler, der Bildnis- und Landschaftsmaler Wilhelm Detlef, ist am Samstag plötzlich verstorben. Er konnte noch am 1. April seinen 86. Geburtstag feiern.

Grich Kommer verläßt die Usa

Die die „Rostische Zeitung“ meldet, daß der Produktionsleiter der Usa, Grich Kommer, nach einer Mitteilung der Usa am 31. März seine Tätigkeit bei der Unibank-Strom-W. eingestellt.

Kräfte und Aufgaben

Ausgehend von der durch die bald 2000jährige Geschichte des Christentums belegten Tatsache, daß der Geist des Christentums ein Geist der Befähigung ist, kommt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz in ihrem Artikel „Geist der Befähigung“ zur Schlussfolgerung:

„Wir haben in diesen Zeiten eine ungeheure Umstellung unserer staatlichen Verhältnisse in Deutschland erlebt, oder besser gesagt, wir befinden uns mitten in einer solchen Umwandlung, deren Endergebnis und Endform heute von niemanden mit Bestimmtheit angegeben werden kann. Wir kommen aus einem Staate, dessen Verfassung und dessen Geist keineswegs dem christlichen Ideal entsprach. Die Verkünder und Bahnbrecher des neuen Staates sagen uns, daß der werdende deutsche Staat christlicher sein soll, als der alte. Wie könnte da eine Bewegung, die christliche Politik treiben will, sich verjagen?“

Der Staatsmann, der auf den Einfluß dieser politischen Kräfte, die mit einer so selbstverständlichen Bereitschaft jede staatliche Aufbaubarbeit bejahen, keinen Wert legen würde, würde auf vieles verzichten und eine Politik betreiben, die auf die Dauer sicherlich nicht seinen Zielen und seinen Interessen dienen würde. Die Aufgabe, zu der Adolf Hitler als Erneuerer des Reiches berufen ist, ist so ungeheuer groß und in ihrem Enderfolge noch keineswegs so gesichert, daß es nicht notwendig wäre, alle Kräfte wachzurufen und einzusetzen, die wollen, daß dem Kanzler um Deutschlands Willen diese gigantische Aufgabe auch gelingt. Ein Mißlingen dieser Aufgabe wäre das schwerste Unglück, das Deutschland treffen kann. Wenn sich alle Deutschen diese Erkenntnis ins Gehirn hämmern, dann wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich richtig politisch verhalten. Nichts wäre wahrer, als eine politische Spekulation auf ein Scheitern der Aufgabe, die sich Adolf Hitler gesetzt hat und zu deren Lösung ihm eine Macht in die Hände gelegt worden ist, wie sie kein deutscher Staatsmann vor ihm befehlen hat.

Dieses Bekenntnis zur Notwendigkeit des Geistes der Hittlerischen Mission ist weit mehr als eine Neutralitätserklärung. Mit einer Neutralität, die nur zuschaut und passiv ist, ist in dieser schweren Zeit, in der über das Schicksal Deutschlands entschieden wird, tatsächlich nicht gedient. Was der badische Zentrumsführer Dr. Föhr vor einigen Tagen in einer Rede gesagt hat, können auch wir uns zu eigen machen:

„Nicht aus Taktik, nein aus ehrlicher Ueberzeugung müssen und werden wir die Regierung nicht bloß tolerieren, sondern unterstützen, soweit es mit unserer Grundeinstellung vereinbar ist.“

Diese Grundeinstellung verlangt nur das eine, daß das christliche Sittengesetz im Staatsleben geachtet wird und keinem Staatsbürger etwas zugemutet wird, was gegen dieses christliche Sittengesetz verstößt.“

Baden

Wahlkreis-Konferenz in Bühl

Bühl, 5. April. Auf gestern nachmittag war in den riederichsbau in Bühl eine Wahlkreis-Konferenz des 11. badischen Landtagswahlkreises einberufen worden, die die Aufstellung der Kandidaten für den Landtag vorzunehmen hatte. Nach Begrüßungsworten des Wahlkreisvorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Schaubert, sprach Herr Minister a. D. Dr. Baumgartner in packender und interessanter Weise über die Ergebnisse der letzten Monate im Reich wie in Baden. Das Ergebnis der Wahl vom 5. März, die Einstellung des Zentrums zur Regierung wie überhaupt zur neuen Lage, die Besprechungen, die auf Veranlassung des Reichsfinanziers mit den Zentrumsführern stattfanden, die Regierungserklärung und die Haltung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz, die Gründe, die für die Annahme bestimmend waren und die Auswirkung, die die Zustimmung auslöste, diese und noch viele andere Fragen, die heute den politisch interessierten Menschen beschäftigen, kamen ausführlich und in packender Schilderung zur Sprache.

Die Aufstellung der Kandidaten vollzog sich außerordentlich rasch und in voller Einmütigkeit. Als Spitzenkandidat wurde unter stürmischer Zustimmung wieder Herr Minister a. D. Dr. Baumgartner aufgestellt. Da Herr Landtagsabgeordneter Friedrich Graf Wächern eine Kandidatur nicht mehr annahm, wurde ihm vom Leiter der Versammlung wie von Herrn Dr. Baumgartner für seine wertvolle Arbeit, die er im Interesse der Partei und des Wahlkreises geleistet hatte, herzlich gedankt. An 2. Stelle wurde Herr Bürgermeister Bohner von Ottenhöfen einstimmig nominiert, an 3. Stelle Herr Obstgroßhändler Alois Kohler aus Bühl.

Katholischer Lehrerverein und nationaler Wiederaufbau

Karlsruhe, 6. April. (Eigene Meldung.)

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Kultus und Unterrichts, Staatskommissar Dr. Wacker, empfing heute Hauptlehrer E. Geisler aus Freiburg, den Vorsitzenden des katholischen Lehrervereins Baden. Hauptlehrer Geisler betonte in seiner Ansprache, daß der katholische Lehrerverein auf rein weltanschaulicher Grundlage aufgebaut sei und sich jeglicher parteipolitischen Betätigung enthalte. Der katholische Lehrerverein stelle sich gerne in den Dienst des nationalen Wiederaufbaues, insbesondere der Erneuerung unseres kulturellen Lebens. Der katholische Lehrerverein werde gerne die diesbezüglichen Bestrebungen der badischen Regierung unterstützen. Staatskommissar Dr. Wacker legte nach der Ansprache des Hauptlehrers Geisler eingehend die Ziele des Nationalsozialismus und der nationalen Regierung dar. Er betonte, daß er sich freue, mit der Landesorganisation der katholischen Lehrerschaft beim Aufbauwerk zusammenarbeiten zu können.

Wechselwirkung zwischen Staat - Autorität - Freiheit

In einem Vortrag des Direktors der Passauer Philosophisch-Theologischen Hochschule, Professor Dr. Eggersdorfer, der vor dem Passauer katholischen Akademikerverband Mitte März abgehalten worden war, finden wir längere Darlegungen über die Wechselwirkungen zwischen Staat, Autorität und Freiheit.

Professor Dr. Eggersdorfer führte u. a. aus: „Autorität und Freiheit sind die Zentren zweier Kraftfelder, die in ihrem Aufeinanderwirken alles menschliche Einzel- und Gemeinschaftsleben bestimmen. Gerade in dem letzteren ist der Ort, wo sich ihre Gegenseitigkeit auswirkt, wo aber auch ihre Harmonie gefunden werden muß: im Familienleben und in der Erziehung, im Wirtschaftsleben, im religiösen Leben, vor allem aber im staatlichen Leben.“

Der Staat sagt, sagt auch Autorität. Der Staat ist nicht Macht, wie Carl Schmitt in Berlin mit seiner Schule das will, wohl aber gehört die Macht zum Wesen des Staates, nach außen zum Schutze des Staatsvolkes und seines Lebensraumes, nach innen zum Schutze der Rechtsordnung und der Wohlfahrt aller.

Der Staat sagt, sagt aber auch Freiheit. Denn die Macht und ihre Autorität ist dem Staat nur gegeben um der Freiheit willen. Zum Wesen des Staates gehört die Souveränität, das Wirken aus eigener Machtvollkommenheit und mit eigenen Machtmitteln in seinem Bereich. Souveränität bedeutet aber Freiheit des Staatsvolkes nach außen. Das Deutschland nach der Niederlage war kein Staat mehr nach dem Volkssinn, weil ihm auf weiten Gebieten die Souveränität fehlte, besetzt bis zum Rhein und zum Ruhrtafel, durchsetzt mit fremden Kontrollkommissionen. So war das Handeln der deutschen Staatsmänner dieser Zeit unter einen unabwiesbaren Zwang gestellt, von der Unterwürigkeit im Walde von Compiègne bis zum Dawospakt: sie mußten die Souveränität ihres Landes zurückgewinnen, damit der deutsche Staat erst wieder erlese. Vergleichen wir zwischen jenem Novemberabend 1922, als die französische Kontrollkommission bis nach Passau gekommen war, mit dem Stand der deutschen Freiheit in dem Augenblick, als Brüning die Reparationen kündigte, dann werden wir den Staatsmännern dieser Zeit keine Vorwürfe machen, so wenig, wie wir den Männern eines neuen Deutschland einen Vorwurf machen werden, wenn sie in gleicher Zeit soviel an deutscher Souveränität zurückgewinnen werden, wie jene. Denn unsere Souveränität hat immer noch schwere Wunden. Dies alles zeigt, daß

ein Staat ohne äußere Freiheit des Staatsvolkes seinem Wesen nicht genügt.

Aber auch nach innen gehört die Freiheit zum Wesen des Staates. Hier hat er als erste Aufgabe die Majestät des Rechts zu schützen, und diese bedeutet Freiheit für den Staatsbürger: Freiheit der Person, des Gewissens, der Meinungsäußerung und Presse, der Religion.

Nur Gott kann einen schrankenlosen Glauben und einen unbedingten Gehorsam verlangen. So erklärt sich auch von den Vätern des Altertums bis zur Gegenwart das Bestreben, den Staat und seinen Führer als etwas Göttliches oder doch in besonderer Weise Gotterfülltes darzustellen.

Die christliche Staatslehre weiß von dem nichts. Wohl kommt für sie alle staatliche Gewalt von Gott, aber der Träger ist nicht von Gott unmittelbar erlesen und geleitet. Daß aber der Staat selbst nicht eine Manifestation Gottes sein kann, das zeigen uns Staatsgebilde, wie das sowjetische, das gewiß alle Merkmale des Staates, ja sogar des „totalen Staates“ trägt, aber nichts weniger ist als eine „Staatsverdingung“ Gottes zum irdischen Heil der Menschen, so wie Gott seine „Menschwerdung“ vollzogen hat, um das ewige Heil der Menschen zu sichern.

Wenn aber der Staat nicht Gott ist, dann gibt es Grenzen seiner Wirksamkeit und dann ist ein Ausgleich zwischen der Freiheit des einzelnen und dem autoritären Eingriff des Staates notwendig.

Die Minimallösung dieses Ausgleichs, vom einzelnen aus gesehen, liegt in den klassischen Worten der Offenbarung: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Wie der Schöpfer-Gott nur das allererste „Es werde“ spricht, die weitere Ausgestaltung der Schöpfung aber den zweiten Ursachen überläßt, so muß auch der gesunde Staat alles selbständige Leben in seinem Bereich gelten lassen und fördern. In einem weitgehenden Liberalismus, nicht in einem machtgierigen Zentralismus, liegt die Gesundheit des staatlichen Lebens:

„Was der Stamm, die Kirche, die Familie, die Wirtschaft und ihre vielen Gemeinschaften viel besser können als der Bürokratismus des Zentralistischen, das darf nicht dieses an sich nehmen, sondern muß es jenen überlassen, den lebendigen Gliedern des Ganzen.“

Die Funktionärtagung der christlich-nationalen Gewerkschaften

Karlsruhe, 4. April.

Das Landeskartell der christlichen Gewerkschaften hatte seine Funktionäre zu einer Tagung nach Karlsruhe zusammenberufen, um zur heutigen Lage Stellung zu nehmen. Einleitend begrüßte der Landesvorsitzende Herr Dr. G. A. Plattner, der Führer des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Herr Dr. Schalk und die Vertreter der konfessionellen Arbeitervereine.

Grundtätig führte er über die Stellung der christlich-nationalen Gewerkschaften folgendes aus:

Unsere heutige Tagung, meine werten Gäste und Kollegen, steht unter anderen Aspekten, als viele ihrer Vorgängerinnen. Nicht das Problematische und die Zukunftsindeutlichkeit der Gewerkschaftsbewegung ist es, was uns beinträchtigt. Ganz andere Dinge sind es, die uns heute nachhaltig auf uns fühlen und Denken einwirken und in uns große Zweifel auslösen: Die deutsche Nation hat in ihrem großen nationalen Aufbruch die geschichtliche Rechtfertigung des Zieles der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung erfüllt. Das ist es, was uns froh macht und was uns alle als christlich-nationale Gewerkschaftler mit Stolz und Genugtuung erfüllt.

Rufen Sie mich kurz zurück hineinzutreten in die Geschichte der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Zwei Pole waren wie leuchtende Eterne, an denen sie immer ihr Wollen und Ziel orientierte: Christlich und national war ihre Ideenwelt, ihr Weltbild und nichts anderes war ja sie, konnte sie sein, wenn ihrer Existenz ein Sinn zugrunde liegen sollte, als der lebendig und tatgewordene Widerspruch gegen eine unchristliche, internationale Geschichtsauffassung, gegen eine atheistische, das Wollen einer höheren Macht leugnende Weltanschauung. War es nicht der Wandheitsliberalismus, der uns als unchristlich bekämpfte, und als Störz der deutschen Einheit hinzustellen beliebte, als wir um die Seele des deutschen Arbeiters rangten, als wir im Auge und Sinn aufgeschossen für jenes große Geheimnis, das Nation, Vaterland und vor allem unser deutsches Volk und Vaterland mehr war, als Verewigung einer widernatürlichen Trennung in willenlose Arbeitsflaven und brutales Herrenmenschtum, daß Nation Mutterbundenheit, Schicksal und Glaube an seine gestellte Aufgabe und an sein Volk seine besondere Mission im großen Schöpferplane sei. Hat nicht der Sozialismus uns bekämpft und angefeindet, weil wir die nationale Verbundenheit als natürlich, als eines unserer höchsten Güter herausstellten und sie über internationale Massenolidarität erhoben. Wie mußten wir um dieses Ideal ringen und kämpfen. Und wo dieses unser Bekenntnis Opfer forderte, da brachten wir sie. Unsere besten und edelsten sind im großen Ringen der vier Kriegsjahre um Deutschland und der Nation Ehre und Freiheit gestorben, geben ihr Leben für inneres Erleben und ihr Sterben war letztes Bekenntnis und verhauchender Freuschnur.

So opferte sich die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung draußen und die in der Heimat mußten sich wenden gegen wahnwitzige Vorkriegsregungen, durch einen Munitionsarbeiterstreik den Krieg zu beenden. Der Zusammenbruch 1918 sah das Bekenntnis der christlich-nationalen Arbeiterschaft zu ihrem Volk und seinem Wesen in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung, Fremde, fanatische Ideen brandeten über unser Volk und Vaterland dahin. Dieses unser Volk, zermartert, zermürbt, müde, willenlos, schien seine deutsche Seele verloren zu haben. Da waren es die christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegungen und Angestelltenverbände, die Damm und Kämpfer zugleich waren, die rasende Flut zurückdrängten, die verschüttete und verschüttete deutsche Seele wieder wachriefen. Und wir standen in diesem gigantischen Ringen fast allein. Allein, der deutsche Arbeiter, der in der Vergangenheit zum Deutschen zweiter Klasse degradiert war, er, getragen von heißer Liebe zu seinem Volk und Vaterland und ihm mit seinem Herzblut glühend verbunden, er warf unter Einsatz seiner Arbeitsstätte und seiner Familie, Existenz, ja sogar seines Lebens, sich gegen den Strom, mit dem festen Glauben an sein Volk. Und trotzdem hat man uns, diesem deutschen christlichen Arbeiter, vorgeworfen, er sei in den Nachkriegsjahren im Schlepptau des Marxismus gewandert.

Meine lieben Freunde, wer so redet, weiß nicht viel von unserem Kampf der Vorkriegszeit, von unserem Wollen, unseren Zielen, unserem Wesen. Er sieht nur Neuhäres. Mag es dem Augenscheinenden, noch in Unkenntnis der Arbeiterbewegung so erschienen sein. Unsere Sprache war deutsch, kerndeutsch, konnte ja gar nicht anders sein, und wenn unser Ringen und unser Wollen um den deutschen Arbeiter nicht der Erfolg zuteil wurde, den wir so heiß gewünscht und erstrebt hatten, so deshalb, weil wir nicht stark genug waren, weil die, die mit uns hätten sein müssen, abseits standen, weil wir allgütig und der Abwehr widmen mußten und nur einen Teil der Kraft für deutsche Erneuerung frei hatten. Im uns wirbelten ja in wildem Kreislauf dem deutschen Wesen fremde Kräfte. Nicht Redungen und Drohungen, noch bitterer und harter Kampf konnten uns die Klarheit und Reinheit unserer Idee auch nur trüben, den Glauben an unser Volk aufzubrechen rauben. Die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung blieb ihrem alten lebens- und volkstumsbejahenden Grundfahen treu, sie blieb, was sie war: Christlich und national! Aus den Kreisen des Christentums schöpft sie jene Kraft, die ihr Volk, Nation und Deutschtum zum inneren Lebensbegriff machen, der Mühe und des Schweißes unserer Arbeit wert. Unser Gebetengut löst uns gar nicht anders als christlich und national sein, verpflichtet dem Volk in seiner Gesamtheit in guten und bösen Tagen, in der demokratischen Staatsform und in der Staatsform der nationalen autoritären Regierungsform. Wie immer wir uns dem Volk verpflichtet fühlten, so sind wir es heute noch, und wenn die nationale Regierung Lebens- und Existenzrecht der Arbeiterschaft anerkennt und schützt, wenn sie die Form ihrer deutschen Betätigung mahrt, dann wird ihr die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung eine gute Stütze sein.

Die in unserer Bewegung schlummernden Kräfte hatten der Aufgabe, einem neuen Deutschland Geist und Leben mit einzuhauchen

In Roland Herren-Schuhen gehen Sie besser!

Karlsruhe Hauptpreislagen: 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ Kaiserstr. 108

zu helfen. Wir wissen es aus Erfahrung und ich betone es, diese lebendigen Kräfte können sich nur fruchtbringend entfalten und segensreich entfalten, wenn sie uneingesengt und in freiwilliger Verbundenheit und eigener Verantwortung ihr Bestes einbringen können. Ich spreche es offen aus, ich habe das Vertrauen zu der Reichsregierung, daß sie allen reaktionären Einflüsterungen der Reaktion widersteht und das Wertvolle in den Gewerkschaften mobilisiert zum Neubau einer neuen deutschen Wirtschaftsordnung. Gerade die Idee der berufständischen Gliederung ist ja altes Kulturgut unserer Bewegung und war immer ihr Hochziel. So, Freunde, ist uns das Neue eigentlich nichts besonderes Neues, ist Blut von unserem Blut, ist Gehalt und Geist von unseren Idealen. So ist es auch erklärlich, daß solche Töne und Saiten in uns klingen, weil sie aus unserer Welt, aus unserem ewig alten Sehnen stammen. So gewinnt unsere heutige Tagung unter diesen Aspekten eine besondere Bedeutung. In diesem Sinne Ihnen allen nochmals meinen Gruß und herzlichsten Willkommen. Und dieser Sinn soll unserer Tagung die Weihe geben.

Hierauf erteilte er Herrn Dittke das Wort zu einem Vortrag über die

wirtschaftliche und soziale Lage der Gegenwart

und die nächsten Aufgaben der Christlichen Gewerkschaften. Herr Dittke berührte sofort die aktuelle Frage, welche Stellung die Gewerkschaften im neuen Staate haben sollen.

Dabei kam er zu der Auffassung, daß Gewerkschaften immer notwendig seien, weil sie allein die Vertreter der wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmerschaft sind und als solche organisch in dem großen Wirtschaftsgefüge der Zeit gemach sind. Es sei jedoch noch nicht festzustellen, welchen Aufgabenkreis man den Gewerkschaften in der Zukunft weisen würde. Mit aller Schärfe müsse gegen die Auffassung Stellung genommen werden, daß eine vollständige Beseitigung der Gewerkschaften erstrebt werde. Absichten in dieser Richtung kämen nur von Interessentenkreisen und aus dem Lager der Reaktion. Die Stellung der christlich-nationalen Gewerkschaften zur heutigen Lage und zum heutigen Staat ergibt sich aus dem Aufgabenkreis, den sie sich schon bei ihrer Gründung gestellt haben. Derselbe läßt sich umschreiben mit der Wahnnehmung der wirtschaftlichen Interessententretung ihrer Mitglieder von einem christlich-nationalen und politisch neutralem Standpunkt aus, der im Gegensatz zu den freien marxistischen Gewerkschaften angenommen wurde. Von dieser Grundlage aus kommen die christlich-nationalen Gewerkschaften zu einer positiven Mitarbeit zu jeder Regierung, die sich unter Wahrung der christlichen Grundzüge auf eine Beseitigung der heutigen wirtschaftlichen Schäden und der unheilbaren Lage weitere Arbeitsetzungen hinrichtet. Sie hält ihre Mitarbeit hier für eine Pflicht, weil sie glaubt, daß eine Hebung der heutigen Zustände nur von einer christlich-nationalen Grundlage aus vor sich gehen kann. Dabei nehmen die christlich-nationalen Gewerkschaften scharfe Stellung gegen jene Kräfte, die ihr den nationalen Charakter absprechen wollen. Es braucht hier nur erinnert werden an die ersten Jahre nach 1918, wo eine Ueberflutung unseres Vaterlandes durch den Bolschewismus in der Hauptsache durch die christlich-nationalen Gewerkschaften verhindert wurde. Aber auch in den großen Kämpfen an der Ruhr und in der Separatistengeit zeigten sie, daß sie bereit waren, alles für die Erhaltung unseres deutschen Vaterlandes einzusetzen. Allen, die an der nationalen Einstellung der christlichen Gewerkschaften Zweifel hegen, sei empfohlen, die große Programmrede von Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald im Jahre 1920 auf dem Essener Kongresse zu lesen und die Darlegung des Reichstagsabgeordneten Behrens in der Jubiläumsschrift der christlichen Gewerkschaften vom Jahre 1924.

Hier sei das nationale Wollen der christlichen Gewerkschaften eindeutig herausgestellt worden, zu einer Zeit, als es noch nicht Mode gewesen sei, in Nationalismus zu machen. Für die Beseitigung der heutigen wirtschaftlichen Zustände sei Vorbedingung, daß möglichst viele Gegenstände auf wirtschaftlichem Gebiete schnellstens überbrückt würden. Es sei auch nicht zu leugnen, daß eine große Zahl von gemeinsamen Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestände und hier sei wohl der beste Anknüpfungspunkt für eine engere Zusammenarbeit gegeben. Die Frage sei nur, ob diese Zusammenarbeit, die in einem berufständischen System ausmünden soll, auf einer freizeitlichen Grundlage oder auf der Grundlage des absoluten Staates aufgebaut werden soll. Die christlich-nationalen Gewerkschaften stehen hier auf dem Standpunkt, daß es nicht Aufgabe des Staates sein kann, die Wirtschaft in jeder Beziehung zu leiten, sondern daß die in der Wirtschaft tätigen Kräfte mit der Führung und der Verantwortung für diese Führung beauftragt werden sollen. Hier würde das natürliche Arbeitsfeld für die Gewerkschaften gegeben sein. Zu einer solchen gemeinschaftlichen Arbeit zum Wohle aller Stände reichen die christlichen Gewerkschaften jeder Staatsführung und auch der heutigen zur Mitarbeit bereit. Um diese Aufgabe durch freie deutsche Volksgenossen zur Lösung zu bringen, kann es deshalb nur begrüßt werden, wenn ein ehrlicher Meinungsaustausch zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen und der Staatsführung stattfindet. Auch von weitesten Kreisen der Arbeiterschaft wird deshalb verlangt, daß das Gedankengut der christlichen Gewerkschaften auch heute hochgehalten wird. Mit solchen Organisationen und Arbeitern, die ihre Meinung nach der jeweiligen politischen Konjunktur umstellen, hat die christliche Gewerkschaftsbewegung nichts gemein. Sie will einen ehrlichen Meinungsaustausch, um zu dem großen, gemeinsamen Ziele zu kommen.

Ueber die Sozialversicherung sprach in einem ausgezeichneten Vortrag Direktor Anton Siegelmeier-Konstanz nach kurzer, sachlicher Aussprache, an der unter anderem Reichstagsabgeordneter Erzing, Dr. Haber vom evangelischen Sozialamt und Dr. Schalk-Freiburg von den katholischen Arbeitervereinen das Wort ergriffen. Abgeordneter Gengler-Stuttgart sprach ein ferniges Schlusswort. Mit einem Hoch auf das Vaterland und die christlichen Gewerkschaften schloß die bedeutungsvolle Tagung.

Schulsschluß bei den Höheren Lehranstalten Fortgang des Schrumpfungprozesses

bid In dem jetzt zur Reize gegangenen Schuljahr 1932/33 besaßen 84 Höhere Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend. Die Gesamtschülerzahl betrug an den Gymnasien 1743 Knaben und 575 Mädchen, an den Realgymnasien 5440 Knaben und 942 Mädchen, an den Oberrealschulen 17 818 Knaben und 4047 Mädchen, an den Mädchengymnasien 739 Schülerinnen, an den Mädchenoberrealschulen 491 Schülerinnen und an den Mädchenrealschulen 4701 Schülerinnen. Unterrichtet wurden die Schüler und Schülerinnen von 1052 planmäßigen Real-, Zeichen-, Musik- und Turnlehrern, 62 nichtplanmäßigen Lehrern dieser Gruppe, 82 Lehrerinnen für allgemein bildende Lehrer, 28 Handarbeitslehrerinnen und 24 Lehrern.

Von den Neuerungen, die in diesem Jahre in Kraft getreten sind, ist am bemerkenswertesten, daß in den letzten Wochen die Schuldirektionen bei Abiturienten, denen auf Grund der langjährigen Beobachtung in der Schule vom akademischen Studium abgeraten werden mußte, die Entschädigung den Erziehungsberechtigten mitgeteilt haben.

Des Weiteren ist im Schuljahr 1932/33 die neue Anordnung der Unterrichtsverwaltung durchgeführt worden, daß Abiturienten, denen der Erfolg verweigert blieb, erst in einem Jahr zum ordentlichen Abitur zugelassen werden. Endlich hat die Behörde vor einigen Tagen in einem Rundschreiben an die

Schulen verfügt, daß von einer Ausständigung eines Abbruchs der Reichsverfassung anlässlich des Schuljahreschlusses abgesehen ist.

Infolge der wirtschaftlichen Notlage macht, wie die Neuanmeldungen zum neuen Schuljahr für die Sex-

ten zeigen, der Schrumpfungprozess der Höheren Lehranstalten weitere Fortschritte. Der Rückgang gegen das Vorjahr beträgt bereits 8,9 Prozent. Auch sind die Aussichten des philologischen Nachwuchses in Baden nach wie vor ungünstig.

Fürs Nah und Fern

Wieder eine Schwarzbrennerei ausgehoben

dz Achern, 6. April. Dieser Tage ist es Beamten des Bezirksollkommisariats Achern wiederum gelungen, eine seit längerer Zeit in Betrieb befindliche Schwarzbrennerei, in der vornehmlich sogen. Futterzucker zu Branntwein verarbeitet wurde, auszuheben. Diesmal in Ottenhöfen. Täter, Gehilfen und Fehler werden der verdienten Bestrafung zugeführt.

Raftatt, 6. April. (Näher Todesfall.) Heute abend 6 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden der Direktor des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums Raftatt, Eduard Raft, im Alter von 62 Jahren. Die Beisetzung des so früh Verstorbenen findet in Eichel bei Brrrach statt.

Sie haben Angst

bid Rehl a. Rh., 6. April. An der Rheinbrücke auf französischer Seite wurde letzten Sonntag festgestellt, daß der Verkehr nach Deutschland so gut wie eingestellt war, während sonst an Sonntagen zahlreiche französische Automobilisten die Brücke passierten, um Ausflüge in den Schwarzwald zu unternehmen. Angst vor dem Geist von Potsdam nennt es bezeichnender Weise ein Straßburger Heftblatt.

Er schießt noch auf dem Weg zum Gefängnis

bid Schönwald, 6. April. Ein ganz besonderes Fräulein scheint ein junger Bürche von hier zu sein. Er sollte nach Bollsach zur Abbüßung einer Strafe ins Gefängnis und hatte auf dem Weg dahin unterwegs in Gutach noch schnell ein Verwandlungsspiel mit einem Fahrrad vorgenommen. Ein dort stehendes Fahrrad entsetzte ein solches Wohlgefallen in ihm, daß er nicht anders konnte, als dieses Rad mitzunehmen und, da er nicht ganz unehrlich sein wollte, dafür ein altes unbrauchbares an Ort und Stelle zu lassen.

Polizeiwachtmeister a. D. als Heiratschwindler

bid Freiburg, 6. April. Das Schöffengericht verurteilte einen 34 Jahre alten ehemaligen Polizeiwachtmeister aus Ravensburg wegen Heiratschwindels zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte sich nach seinem Ausscheiden aus dem Polizeidienst in Freiburg niedergelassen, wo er einem 25 Jahre alten Dienstmädchen gegen Heiratsversprechen ihre sauer erworbenen Spargroschen im Betrag von 1400 RM. entlockte, während er zugleich mehrere andere Verhältnisse unterhielt. Ueber den Verbleib des Geldes verweigerte er jede Auskunft. Wegen seines hartnäckigen Leugnens sah das Gericht von einer Anrechnung der fünfmonatigen Untersuchungsfrist auf die Strafe ab.

bid Gütenbach, 6. April. (Ein Studienrat vermisst.) Der Studienrat Adolf Wunderte, der in Freiburg beamtet war und im Alter von 40 Jahren steht, wird seit dem 31. März 1933 vermisst. Wunderte hat sich angeblich in geistiger Umnachtung entfernt und soll, soweit Angaben vorliegen, sich ins Tal der Wildgutach begeben haben. Weitere Anhaltspunkte über sein Verbleiben fehlen bisher.

dz Oberkirch, 6. April. (Der erste Spargel.) Oberpostsekretär Pfleger konnte in diesen Tagen die ersten Spargeln stechen.

dz Rehl, 6. April. (Sensationelle Verhaftung.) Großes Aufsehen erregt in hiesiger Stadt die erfolgte Verhaftung des Bürgermeisters Dr. Hans Luttmeyer. — Die am Samstag in Schubhaft genommenen 5 Juden befinden sich wieder auf freiem Fuß.

Beurteilte Zuckerschmuggler

WTB Brrrach, 6. April. Vor dem Brrracher Amtsgericht hatten sich gestern acht Angeklagte wegen Zuckerschmuggels zu verantworten. Es handelt sich um 280 Zentner Zucker und 21 Zentner Kaffee, die mit zwei Lastautos schwarz über die Grenze gebracht wurden. Als Hauptangeklagte gelten ein Mechaniker sowie ein Blechmeister aus Weil a. Rh., die noch zwei Helfershelfer für den Schmuggel angestellt hatten. Der Mechaniker und sein Sohn wurden auf Grund der großen wirtschaftlichen Notlage, in der sie sich befinden, amnestiert. Der Blechmeister erhielt 38 000 RM. Geldstrafe und drei Monate Gefängnis, ein weiterer Angeklagter 13 000 RM. Geldstrafe und zwei Monate Gefängnis, der dritte altzeitige Schmuggler 7750 RM. Geldstrafe und sechs Wochen Gefängnis. Die drei kleineren Mengen des geschmuggelten Zuckers abgenommen hatten, wurden zu Geldstrafen von 120 bis 450 RM. verurteilt. Außer diesen Strafen wurden die üblichen Wertersatzstrafen ausgedroht und die zum Schmuggel benutzten Lastautos beschlagnahmt.

dz Birschingen, 6. April. (Kirschbaumblüte am Kaiserstuhl.) Die ersten Blüten der Kirschbäume beginnen sich zu öffnen. Wenn das herrliche Frühlingswetter anhält, werden in wenigen Tagen die Hügel des Kaiserstuhles im schönsten Blütenstaub prangen.

bid Säckingen, 6. April. (Neue Kraftwerksunterjudungen.) Eines der schwierigsten Projekte für den Kraftwerksbau am Oberrhein ist das Säckinger Projekt, das schon mehrfache Änderungen und Umarbeitungen erfahren hat. Auch in der Gruppierung der Interessenten sind schon mehrere Änderungen eingetreten. Neuerdings befinden sich zwei Sachverständige des RWE in Säckingen, um neue Bohrungen und Messungen zu leiten.

dz Unterwiesheim (b. Bruchsal), 6. April. (Entlassungen.) Die Zigarrenfabrik Neubaus u. Co., die noch vollbeschäftigt war, hat von ihren über 100 Arbeiterinnen nunmehr 30 entlassen müssen.

Aus dem Amt Buchen, 6. April. Zum Dienstvorstand des hiesigen Bezirksamtes wurde der seitiger Herr Regierungsrat Dr. Ludwig Wagner vom Bezirksamt Laubersbichsheim unter gleichzeitiger Beförderung zum Landrat ernannt. Herr Regierungsrat Dr. Schultze, welcher seit dem Tod des Landrates Roggoli das Bezirksamt verwaltete, kehrt an das Bezirksamt Mannheim zurück. — Die Stadtverwaltung Waldbrunn erhielt vom Herrn Reichspräsidenten Hindenburg ein huldvoll gehaltenes Dankschreiben für die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt. Das Schreiben löste allerorts größte Gemütung und herzlichste Freude aus.

dz Abelsheim, 6. April. (Unglücksfall.) Der Schweinekastrierer Hammel aus Scheffleng verunglückte bei der „Kaiserlinde“ dadurch, daß ihm ein Hund vor das Motorrad sprang. Hammel wurde vom Rad geschleudert und trug im Gesicht erhebliche Verletzungen davon.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 6. April. Das westeuropäische Hoch zieht langsam nach Osten, so daß mit Bewölkungsrückgang zu rechnen ist.

Voraussetzliche Witterung für Freitag: Zeitweise heiter, trocken und tagsüber warm. Schwache Luftbewegung. Wasserstände des Rheins am Donnerstag, morgens 8 Uhr: Waldshut 182, gef. 1; Rheinfelden 174, gef. 8; Weisach 87, gef. 5; Rehl 188, gef. 5; Ragau 887, unv.; Mannheim 199, gef. 8; Gaub 126, gef. 2 Zentimeter.

Der unpolitische Tag

Ein heldenmütiger Chirurg

Die Tragödie des Straßburger Univ.-Prof. Dr. Voedel.

Straßburg, 6. April. Die Chirurgiehöher an der Straßburger Universität waren dieser Tage Zeugen eines Vorfalles, der von dem ungewöhnlichen Heroismus eines Gelehrten Zeugnis gab. Der bekannte Chirurg, Universitätsprofessor Dr. André Voedel, nahm eine äußerst gefährliche Operation vor, in deren Verlauf er sich selbst infizierte. Den sicheren Tod vor den Augen, führte Professor Voedel die Operation bis zum Ende durch.

Der Patient wurde gerettet, aber Professor Voedel starb am nächsten Tag als Opfer seines Heldennutts und seines Pflichtbewußtseins.

Der Operateur war sich der Gefährlichkeit seiner Aufgabe durchaus bewußt. Bevor der Patient in den Operationsaal gebracht wurde, hielt er seinen Hörern einen Vortrag über die Erkrankung, an der der Patient litt und machte sie darauf aufmerksam, daß die Operation nicht nur für den Kranken, sondern auch für den Operateur mit Lebensgefahr verbunden sei, da die geringste Verletzung schon genüge, um bei dem letzteren eine tödliche Infektion zu bewirken.

Das Unglück wollte es, daß Professor Voedel sich kaum eine Minute nach dem Beginn der Operation die Hand ritzte. Die Hörer, die Zeugen dieses Unfalls waren, erhoben sich erschrocken von ihren Sitzen. Professor Voedel winkte ihnen jedoch beruhigend zu.

Obwohl er in diesem Augenblick wußte, daß er zum Tode verurteilt sei, führte er mit größter Selbstverständlichkeit die Operation bis zum Ende durch.

Sie gelang vorzüglich, so daß das Leben des Patienten gerettet werden konnte. Um so schlimmer erging es aber

Bei gleichem Schmerzen. Nerven- und Kopfschmerzen sowie bei Schlaflosigkeit haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal ist stark barnäurelösend, bakterienstöndel. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. R. 1.29. 12,6 Lith., 0,46 Chin., 7,43 Acid. acet. salic.

dem mutigen Arzt. Dr. Voedel wurde von seinen Assistenten in sein Zimmer gebracht und dort auf ein provisorisch hergerichtete Bett gelegt. Nach wenigen Stunden zeigten sich bereits die Symptome der Erkrankung, der gleichen, die der operierte Patient gezeigt hatte. Die berühmtesten Ärzte Straßburgs versammelten sich am Krankenlager des Chirurgen und versuchten alles Mögliche, um ihn zu retten. Aber auch der rasch vorgenommene Eingriff konnte an Dr. Voedels Schicksal nichts mehr ändern: er starb am nächsten Morgen nach der verhängnisvollen Operation.

Für 180 000 Mark Devisen verschoben

tu Düsseldorf, 6. April. Wegen umfangreicher Devisenschleubungen wurden ein Kaufmann und ein Metzgermeister aus Düsseldorf festgenommen. Die beiden Festgenommenen haben in der Zeit von August bis November 1932 für eine halbe Million Reichsmark Sped aus Holland eingeführt und den größten Teil dieser Waren ohne Devisenbewilligung bezahlt. Die polizeilichen Ermittlungen in dieser Angelegenheit gestalteten sich recht schwierig, da die beiden Schleiber ihre gesamten Geschäftsunterlagen rechtzeitig beseitigt hatten. Die Gesamthöhe der unerlaubt ins Ausland gebrachten Beträge beläuft sich auf insgesamt 180 000 Mark. Durch überstürzten Zugriff der Beamten der Düsseldorfer Zollabteilung gelang es, für den Fiskus erhebliche Vermögenswerte in Form von mehreren Waggons Sped und auch größere Gelbbeträge zu beschlagnahmen.

Bestialischer Stiefvater wegen Kindesmißhandlung verurteilt

tu Berlin, 6. April. Das Schurgericht beim Landgericht II verurteilte am Donnerstag den 27-jährigen Arbeiter Helmut Steinicke, der sein zweijähriges Stiefkind derart bestialisch mißhandelt hatte, daß dieses infolge der Schläge einen Tag später im Krankenhaus verstarb, wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Aus der katholischen Welt

Unter dem Feldzeichen Christi

30 000 Biker ziehen die uralte heilige Straße Roms

Die Nacht zum Passionssonntag vergeht nicht. Diese Nacht wird niemand vergessen, der, sonst in der Diaspora beheimatet, durch die Straßen des alten Köln ging. Es war wie der Einbruch einer anderen uralten und immer neuen Welt in unsere heutige Welt des Kampfes und der Friedlosigkeit.

Die elektrischen Bahnen und die Autos, die wie jeden Tag durch die schmalen Straßen fuhren, mußten immer wieder anhalten. Erschrocken oder neugierig sahen die Fahrgäste durch die Scheiben und die vielen Menschen auf der Straße, die die wache Unruhe politisch bewegter Zeiten aus ihren Wänden vertrieben hatte, blieben stehen. „Was geschieht hier?“ fragten einige beim Anblick der vielen gemeinsam betend dahingehenden Männer. „Es ist eine Bußfahrt“, antworteten andere und mande von ihnen mochten sich der kleinen Plakate an den Kirchentüren erinnern mit dem schräggestellten, mächtigen Kreuz darauf, das in der Farbe der Reitenzeit gehalten, hoch über die Silhouette der Kirchen Kölns hinauswuchs. In großen Buchstaben wurden die Männer und Jungmänner der Stadt aufgefordert, sich an der Bußfahrt ins Reich Christi zu beteiligen. 30 000 Männer schritten jetzt, in der dem Beginn des heiligen Jahres vorausgehenden Nacht, von neun Kirchen aus betend durch die Stadt. Überall begegnete man dunklen, geschlossenen einherziehenden Gruppen. Die kleine Königstraße vor „Maria im Capitol“ war fast gesperrt. Auch durch das Dreifönigspfortchen, durch das vor vielen Jahrhunderten die Gebeine der Heiligen Drei Könige in die Stadt getragen worden waren, kamen Bußfahrer, vom Dome herüber „Vor St. Martin“ stieg eine neue Gruppe dazu. In den engen Straßen der Altstadt hielten die Gebete zwischen den Häusern. Unter all den vielen Kalenkreuzbannern, unter all den vielen schwarz-weiß-roten Fahnen hoben sich dunkel die jedem Zuge vorangetragenen großen, einfachen Holzkreuze gegen die beleuchteten Hausfassaden ab.

Keine Musik, keine Siegesrufe hörte man. Aber es war, als wäre ein Teil des Volkes aufgebrosen, keine Schicht, kein Stand fehlte. Zwischen den Rücken der Arbeiter leuchteten die bunten Klappen der Gymnastik, zwischen den weißschimmernden Häuptern der Greise tauchten junge, blonde und dunkle Köpfe auf. Neben dem Mann in der Lederjoppe ging der Herr im Leberzeiger, von der Masse der blauen, berlogenen Gesichter der Arbeitslosen hoben sich die glatten, entspannten noch gut gekleideten Menschen ab und die geruchlosen Hügel des Handarbeiters wechselten mit intelligenten Profilen von Studenten und Akademikern.

„Es ist wirklich das Volk“, stellte ich beobachtend fest, ehe mich die immer mächtiger aufsteigenden Gebete ganz in ihren Rann zogen.

Im Stival ist die Straße breiter, Autos surren vorüber, Vorhänge werden zur Seite geschoben, junge Mädchen, die Hände in den Taschen, sehen am Straßenrand. Hier, im Seberinsviertel, mochten viele Kommunisten. „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde...“ beten die Männer. Eine Kneipe öffnet sich, ein Betrunkener taumelt heraus, laßt dem Zug etwas zu. Niemand antwortet, niemand beachtet ihn. „Gehet sei dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste...“ kommt es aus tausend Mäulern.

Wir wandern durch die Stadt. Das Laternenlicht fällt auf verschleierte Fensterläden, auf Plakate, die zum Kampf auffordern. „Und vergiß uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigen...“ beten die taubende. „An Wäueren früherer Klöster geht es vorbei, an dem von Scheinwerfern angestrahlten Turm von St. Severin. Ein Wlitar im Licht von Reizen und Reflexionen steht im Portal des Westturms, ein Baumzweig mit jungen Knospen gerät mit hinein in den verklärten Glanz.

Weiter geht es, in mannigfachen Stadien. Aber der Weg durch die vielen, kleinen Gassen ist nicht willkürlich gewählt, er ist durch uralte Traditionen geheiligt. „Wir ziehen eine sehr alte Straße“ erzählt eine Frau neben mir leise, „die Via Romanica. Hier gingen schon vor vielen Jahrhunderten in Reih und Kette die Heiligen, um Buße zu tun und Schutz und Fürsprache der Heiligen, in den alten Kirchen ruhenden Märtyrer zu erbitten.“

Neulich stand auch im Kirchenblatt ein Aufsatz, da berichtete ein guter Kenner der alten kölnischen Geschichte, daß 1894 durch Paps Bonifatius IX. die Kölner die seltene Vergünstigung erhielten, der Ablässe und Gnaden auch in Köln selber teilhaftig werden zu können, die man sonst nur beim Besuch der sieben Kirchen Roms gewinnt. Was für Reichthümer in dieser Stadt aus den alten Zeiten zu uns herüberleuchten! Köln nennt sich nicht umsonst das deutsche Rom, es hat nicht ohne Grund diese Privilegien erlangt. Die rheinische Metropole ist reich an Kirchen und reich an Märtyrern wie wenige andere Städte.

Wir gehen ein wenig schneller, überholen den einen Zug. Der helle Mond zwischen den ziehenden Aprilwolken leuchtet über St. Pantaleon. „St. Pantaleon gehörte auch zu den sieben Kirchen“, erzählt die Frau, hier liegt der hl. Bruno, der Bruder Othos des Großen, begraben, er war Erzbischof von Köln und hat diese Kirche und Groß-St. Martin erbaut, hier liegt auch die Kaiserin Theophano — Wir gehen noch rascher, um einen anderen Zug zu erreichen. Welche Gotteshäuser zu den „sieben Kirchen“ gehörten, möchte ich wissen. „Der Dom“, zählt die Frau auf, „Maria im Capitol, St. Severin, St. Pantaleon, die Apostelkirche, an der wir gleich vorbeikommen, St. Gereon. Denken Sie, hier ist der hl. Gereon mit mehr als dreihundert Soldaten für den christlichen Glauben gestorben — St. Gereon, also als sechs Kirche und als siebente St. Hubert. Dazwischen aber liegen noch viele alte Kirchen, die früher dabei gleich mitbesucht wurden.“ Prof. Rückhoff erzählt neulich in jenem Straßenblatt, daß jahrhundertlang der Romerweg von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen zur Gewinnung des Ablasses begangen wurde, und auch die erst im vorigen Jahrhundert einsetzenden großen Prozessionen aus dem gleichen Grund abgehalten wurden. Erst im Weltkrieg sei der ursprüngliche Gedanke einer Buß- und Befahrt wieder aufgetaucht.

Wir stehen vor St. Gereon. Aus der Nordweststraße nahen sich die Stimmen betender Männer. „Sollt ich es in der Stadt jetzt heil still. Mitternacht ist längst vorüber.“ Im vergangenen Jahr sind 20 000 Kölner Männer während der schmerzhaften Mittergottes in Köln gezogen, in diesem Jahre aber haben sie bewußt den uralten, heiligen Weg genommen“, sagte meine Nachbarin. „Wenn wir alle richtige Christen wären, nicht nur nach dem Tauschein, auch nach dem Leben, nicht nur mit dem Munde, auch im Herzen und in der Tat, würde es in der Welt anders aussehen. Wir alle haben Schuld, wir alle müssen sühnen.“

Später, um drei Uhr morgens, nach der vom Kardinal selbst geleiteten Messe im Dom, bei der im Wlidenhall der vieltausend Stimmen die Gewölbe selbst zu tönen schienen, später, als aus dem Dom und den anderen Kirchen die nächtlichen Peter heimwärts zogen, ließen durch die Telegraphendrähte Worte der Kölner Katholiken zum hl. Vater. Denn das deutsche Rom wollte zur Eröffnung des hl. Jahres den hl. Vater grüßen, die 30 000 in nächster Stunde verammelten Männer, die hühen über die uralten Straßen Kölns gezogen waren und gelobt hatten, Christi Reich aufzurichten, wollten den Segen des hl. Vaters für Köln und für das deutsche Volk erbitten.

Christi Reich aufzurichten! Wir fällt das Mundschreiben des Papstes zum hl. Jahr ein. Buße und Reiten hatte der hl. Vater auch schon in der Bulle „Carnitio Christi compulsi“ anempföhlen, da „Gedante und Namen von Sünde und Buße bei vielen größtenteils die Straft verloren haben, jenen hochherzigen Sinn zu entzünden, den sie zu andern Zeiten zu entfammen vermochten“. Der Vater, der „sich dann mit anderen zu gemeinamem Gebete vereinigt, erkennt an, daß die menschliche Gesellschaft einen unumschränkt höchsten Herrn über sich hat...“

„Wir alle müssen beten und sühnen“, hatte die Frau gesagt. Ja, wir müssen endlich wieder beginnen wie die Kölner Männer in einer entschütterlichen, entgotteten Welt Gott zu bekennen und durch das Tor der Sünde selbst wieder zu Christus zu gelangen, um die Welt nach seinem Geleze zu gestalten, Staat und Wirtschaft und alles Leben umzuformen und unsere Nächsten im eigenen und im fremden Volke lieben! Mariarose Fuchs.

Das Lichtkreuz auf dem Monte Senario

Wohl ganz Florenz war auf den Beinen, um zur Eröffnung des hl. Jahres Zeuge zu sein, wann der hl. Vater das Lichtkreuz auf dem nahen Monte Senario in ein Lichtmeer tauchte. Punkt abends 8 Uhr strahlte das Kreuz auf, indem der hl. Vater in seiner Privatbibliothek nach kurzem Gebet zur Verehrung des hl. Kreuzes durch Drücken auf einen Knopf den Kontakt hergestellt hatte. In den Fuß des Bergkreuzes sind Bruchstücke von der Mauer der hl. Pforte von St. Peter eingefügt worden. Wie verlaunt hat Mussolini persönlich einen namhaften Beitrag für die Errichtung dieses Bergkreuzes und dessen Illumination gestiftet.

Bischof Slossan in Rom

(Von unserem eigenen römischen Mitarbeiter)

In Rom ist der russische Bischof Slossan eingetroffen, der, wie schon berichtet, im Januar dieses Jahres gegen einen in Lettland verhafteten Bolschewisten ausgetauscht wurde. Bischof Slossan war im August 1926 zum Apostolischen Administrator in Rußland ernannt und zum Titularbischof erhoben worden; er wurde dann aber schon nach einem Monat verhaftet und 1930 nach Sibirien verbannt. Bischof Slossan, der im August erst vierzig wird, wollte durchaus auf dem russischen Arbeitsfeld bleiben, ist dann aber dem ausdrücklichen Wunsch des Papstes nach Rom zu kommen, gefolgt, wo er nun päpstlicher Chronist wird. Sein Empfang in Rom gestaltete sich überaus herzlich.

Fanatistische Schismatiker

lehnen das Heilige Jahr ab

Nach Berichten aus Jerusalem haben die griechisch-orthodoxen Patriarchen und die schismatischen Armenier mit großer Mehrheit beschlossen, das vom römischen Paps angeordnete heilige Jahr nicht zu feiern. Den Katholiken sollen während dieses Jahres auch keine besonderen Konzessionen an den heiligen Stätten gemacht werden, an denen bekanntlich jede Stunde genau unter Griechen, Armenier und Lateiner aufgeteilt ist. Die Widertheit der erwählten zwei schismatischen Kirchen macht Miene, sich der katholischen Feier anzuschließen.

Englische Protestanten über das Wachstum

der „römisch-katholischen Strömung“ im Anglikanismus

Wie die Times berichtet, fand dort die Landestagung der protestantischen Freikirchen Englands (Evangelical Free Churches) statt. Das Referat von Rev. S. Kothart, Rektor des Geistlichen Seminars in Hartley, das sich mit der „römisch-katholischen Strömung“ im Anglikanismus beschäftigte, war besonders bedeutsam. Es bezeichnete die „Herausforderung“, die sich im Anglikanismus bemerkbar mache und die Abgrenzung gegenüber dem „evangelischen Protestantismus“ immer schärfer gefalle, als „von Tag zu Tag unerrücklicher“. Zuerst habe es ausgehoben als ob nur eine „Widerbelebung des Mittelalters“ kommen solle, jetzt sei aber klar geworden, daß die Förderer dieser Bewegung „klare Einigung mit Rom“ verlangen und einleiten.

Rev. Kothart erklärte, „großer Betrübnis“ ist, daß die Bewegung nach Rom hin „höchst an Kraft und Zahl wächst“, und zwar in einem derartigen Umfang, daß sie die „anglikanische Kirche zu überfluten droht“. Die anglikanische Kirche sei von dieser Gefahr bedroht, von der sich jetzt auch noch nicht ihre Häupter den richtigen Begriff machen. Die evangelisch-protestantischen Besten Englands könnten der Bewegung nicht mehr tatenlos zusehen. Sie würden sich auch mit einem platonischen Protest nicht mehr begnügen, sondern alsbald „zur Gegenaktion übergehen“.

Wie dem Anglikanismus hätten die protestantischen Freikirchen gute Beziehungen unterhalten, wenn die römisch-katholische Kirche die Vorherrschschaft darin erlange, werde sich ein Kampf abspielen, weil der Protestantismus die „Freiheit des Denkens“ (1) kenne, der Katholizismus aber die Unterwerfung unter eine „zentrale Herrschaft“ fordere. Die anglikanischen Bestrebungen auf die Trennung von Kirche und Staat hätten bis jetzt die Unterfützung durch die protestantischen Freikirchen gefunden, die von staatlichen Sühnen für die Kirche nichts wissen wollen. Wenn aber der Anglikanismus anstrebe, römisch-katholische Praktiken sich zu eigen zu machen, indem er sich vom Staat loslöse, sei es hoch fraglich, ob man nicht die staatliche Oberaufsicht über die Kirchen zur Verhütung der „römischen Praxis“ beibehalte. (Die Staatskirche also nur evangelisch-protestantisch) Anberwärts sind die Pläne nicht anders!

Das Referat von Rev. Kothart schloß mit der Aufforderung, den „Fehlbestand Roms“ aufzunehmen und eine „Front mit den freikirchlichen anglikanischen Kräften“ zu bilden, die den „römischen Paps ablehnen und ein „nationales Kirchenoberhaupt“ fordern.

Für eine einheitliche Gesamtorganisation

der englischen Katholiken

Der Katholikenausschuß von Cardiff verlanget in einer Entschlieung, die Errichtung eines nationalen katholischen Wohlfahrtsrates zum Zweck der Koordinierung der Tätigkeit aller katholischen Vereine durch Zusammenfassung derselben in einem einheitlichen Aktionsplan unter direkter Episkopatkontrolle. Diese Organisation ist von einem gemischten Ausschuß von Geistlichen und Laien vorzubereiten. Unter den englischen Katholiken bricht sich immer mehr Bahn, daß erfolgreiche Arbeit nur geleistet werden kann, wenn eine straff organisierte Episkopatorganisation das gesamte außerkirchliche Wollen und Wirken zusammenfaßt.

Der Gedanke, die englischen katholischen Organisationen in einer Episkopatorganisation zusammenzufassen, hat etwas sehr Gesundes an sich und kann sich auch auf Erfahrungen in anderen katholischen Ländern, die schon besser durchorganisiert sind, berufen. Andererseits besteht die Gefahr, daß durch die Übernahme ausländischer Organisationsformen in England auch Schäden aufzutreten, die sich anderwärts gezeigt haben. Der Sinn der katholischen Aktion müßte leiden, wenn der Einfluß des Episkopates zugunsten einer Vereinshierarchie zurückgedrängt würde. Außerdem sollte jede Episkop- oder Datorganisation für die Freiheit persönlicher oder kollektiver Initiative Platz gewähren, damit nicht unter Umständen wieder durch das Trägheitsmoment alternder Organisationen neues Wollen und bessere Wege verschüttet werden.

Ein eigenes Legiton der holländischen Katholiken

Trotz der Ungunst der Zeit haben die holländischen Katholiken sich an die Riesenaufgabe gemacht, ein großartiges eigenes Legiton in holländischer Sprache herauszugeben. 90 Redakteure und 550 Mitarbeiter aus allen Wissenszweigen haben ihre Mitwirkung zugelegt. Der Verlag Jooft van den Bondel in Amsterdam gibt ihm eine glänzende Ausstattung, so daß die „Katholische Encyclopaedie“ allen ähnlichen Veröffentlichungen ebenbürtig an die Seite tritt, ja sie übertrifft. Der erste Band von 2-Allerheiligensbaal ist schon erschienen und legt ein beredtes Zeugnis für die Borzüglichkeit des neuen Legitons ab.

Erzbischof Cuel von Bari †

Nach langer Krankheit ist in Bari Erzbischof August Cuel gestorben.

In der „Vorta Santa“

(Von unserem eigenen römischen Mitarbeiter.)

Den deutschen Lesern sind die Einzelheiten der Eröffnungszeremonien der „Vorta Santa“ bereits vertraut, sie sind auch durch Radio und Telegraph in die Welt hinausgeschickt worden, so bleibt dem beobachtenden Mitarbeiter der deutschen katholischen Presse die Aufgabe, mit einigen Strichen ein Bild des erhebenden und überaus glanzvollen Ereignisses zu geben.

In der Tat, es ist, als hätten alle denkbaren Faktoren, die zum guten und würdigen Verlauf nötig sind, ihr Bestes beizuturn wollen, um einen überwältigenden und unaussprechlichen Eindruck zu schaffen. Der Himmel strahlte den ganzen Tag in wolkenloser Bläue, und die Sonne glauerte nach deutschen Begriffen einen wahren Sommertag hervor. Unübersehbare Massen strömten von frühesten Stunde an in den Petersdom hinein, von den verschiedensten Eingängen aus. Die riesigen Dimensionen der Vorhalle boten freilich nur für einen Bruchteil der Pilger Raum, um hier auch dem Hauptteil der Zeremonien, der eigentlichen Eröffnung anzuwohnen zu können. Gegen 9 Uhr war diese Vorhalle so gut wie gefüllt, und nun galt es noch zwei Stunden in der dichtgedrängten Menschenmauer zu warten, bis die Prozession aus der Kapelle Sissima eintrat. Aber wie flogen diese zwei Stunden mit dem Schauen dahin.

Rechts hatte man Tribünen für die Fürstlichkeiten, die Verwandten des Papstes, das Diplomatische Korps und den päpstlichen Hofstaat aufgebaut, und hier entfaltete sich nun jenes malerische Bild, wie man es heute wohl nur noch an Höfepunkten des vatikanischen Lebens zu sehen bekommt. In der Reihe der Fürstlichkeiten sahen wir den ehemaligen König von Griechenland mit Prinzen und Prinzessinnen im Gefolge, die Prinzessin Stephanie von Belgien, die Erzherzogin Ammatulato, von Oesterreich, den Fürsten Sigi, den Großmeister des Malteserordens und andere. Unter dem Diplomatischen Korps, das vollständig erschienen war, bemerkten wir den deutschen Geschäftsträger beim hl. Stuhl, Hofschaffner Dr. Klez, mit anderen Angehörigen der deutschen vatikanischen Diplomatie, ebenso den böhmischen Gesandten Dr. Ritter. Zu nennen wäre noch der Lord Mayor von London, Vertreter der italienischen Ministerien und Behörden — alle in ihren verschiedenartigen Amtstrachten, mit Orden reich geschmückt. Aber es ist unmöglich, auch nur einzelne der Namen weiter aufzuführen. Vielleicht ist es interessant, daß der italienische Hof nicht weiter vertreten zu sein schien, wie auch Mussolini oder einer der bekannten Angehörigen seines Kabinetts nicht erschienen waren.

Dazwischen nun die farbenreichen Gewänder und Amtstrachten der Malteserritter, der Ritter vom Heiligen Grabe, der päpstlichen Geheimkammer, dann aber vor allem auch der Bischöfe, der Prälaten und der verschiedenen geistlichen Orden. Päpstliche Nebelgarden marschieren auf — und da tritt die Spitze der großen Prozession vom Vatikan her in die Vorhalle ein.

Laute Stille erfüllt den weiten Raum, als der prachtvolle Chor vom weitem hörbar wird. Von Lichtern flankiert, schreiten langsam die Bischöfe, dann die Kardinäle herein, alle mit weißen Wägen. Und dann braust nach römischer Sitte Weisfallklatschen durch den Raum, immer wieder erschallt der Ruf:

„Evviva il Papa! Es lebe der Paps!“

Da, ganz fern, wird der Heilige Vater auf dem Papsttron sichtbar. Segnend wird er heringetrogen und schreitet dann auf den „neben der Vorta Santa aufgebauten Thron zu.“

Als das „Veni Creator Spiritus“ verklungen ist, vollzieht der Paps jenen weißgewollen Akt der drei Hammerschläge an die Heilige Pforte, die darauf langsam zurückgesogen, und deren Schwelle gereinigt wurde. Die „Vorta Santa“, die für die Christenheit ein Jahr lang nun so viel bedeuten soll, war geöffnet und machtvoll erdröhnten die gemaltenen Wägen von Santa Peter.

Es folgen einige feierliche Witten zu Ehren des Heiligen Kreuzes, in dessen Zeichen dies Heilige Jahr leben wird, und in kurzer und einbringlicher Sprache weist der Paps noch einmal zum Schluß auf die Bedeutung dieses Tages und Jahres, das ein solches der Erinnerung an die Erlösungstat vor 1900 Jahren ist, hin. Er mahnt vor allem, daß es die Früchte hervorbringen möge, deren die gequälte Welt so dringend bedarf.

Feierlich bewegt sich die Prozession nun durch die geöffnete Pforte. Wir selber traten durch eins der großen Tore ins Innere des Petersdomes und sehen nun die riesige Menschenmenge, die ihn bis in die äußersten Winkel hinein füllt. Langsam demogt sich der Zug durch das Mittelstüß zum den Hochaltar über dem Apostelgrab herum. Nach kurzer Andacht in der Kapelle der heiligen Petronilla zieht der Heilige Vater um den Hochaltar herum. Andächtig verehrt die Menge die heiligen Reliquien, die inzwischen am Pfeiler oben über der Statue der hl. Veronika segnend gezeigt werden.

Dann ertönt unendlicher Jubel. Der Heilige Vater wird in langamer Prozession, so daß ihn auch der letzte im großen Dom sehen kann, dem Ausgang zugezogen. Noch einmal wird im Mittelstüß Halt geboten. Der Paps segnet feierlich die riesige Gemeinde, und dann künbet der weiter und weiter hinausfliegende Gesang und die weiter hinausdringende Weisfallwoge, daß der Heilige Vater den Ausgang erreicht hat.

Nun schweigen auch die silbernen Trompeten über dem Hauptportal, die die getragenen Weiten des Papsmarches erschallen lassen, und da stehen wir draußen in dem herrlichen Frühlingsmittag inmitten eines brausenden Wälmerees, das in der Weisheit seiner Sprachen so recht ein Lobgesang auf die Erlösungstat des Heilandes und die alle umfassende Mutter, unsere Heilige Kirche, ist.

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

Der Leutnant folgte seinem Beispiel. Aber diesmal ging ihm die gewohnte Zigarette aus. Gedankenvoll betrachtete er die Sonne, welche die Spitzen der Sierra Madra in feurige Blut tauchte, während der dicht bewaldete untere Teil des Gebirges schon im tiefen Schatten lag, bis er endlich aufsprang und, von quälender, innerer Unruhe getrieben, rastlos auf- und abging. Was war es nur, das ihm, dem ledigen, maghalsigen Abenteuerer, so plötzlich die Ruhe nahm, seinem Denken und Fühlen mit einem Male eine ganz andere Richtung gab? Da, das waren zwei süße, dunkle Augen. Fort und fort schwebte ihm der sanfte, um Hilfe flehende Blick vor; er umnebelte seine Sinne, so daß er nur an die zauberische Erscheinung dachte!

War sie zu retten? Die Frage legte er sich zum hundertsten Male vor, ohne eine befriedigende Antwort zu finden. Sollte er Dupont, dessen Starrsinn er kannte, um Gnade für sie bitten — sollte er mit ihr fliehen? Beides war gleich aussichtslos!

„So in Gedanken, Kamerad?“ begann der Franzose spöttlich.

„Hören Sie, Kapitän“, richtete Wibleben sich jetzt entschlossen auf, „welches wird das Geschick der Dame dort oben sein?“

„Sie fragen noch?“ lächelte Dupont kalt. „Können Sie sich das nicht denken? Sie ist eine Spionin — also wird sie erschossen!“

„So jung und schön!“ murmelte der Deutsche vorwurfsvoll.

„Was nützt das?“ suchte der andere die Äpfel. „Weshalb übernahm sie eine derart gefährliche Watschaft? Sie tut Ihnen, wie es scheint, leid!“ setzte er lauernd hinzu.

„Gewiß tut sie mir leid!“ versetzte der Deutsche unmutig. „Es wäre eine nutzlose Grausamkeit, ihr das Leben zu nehmen!“

„Ach, dafür sind wir im Kriege!“ höhnte Dupont. „Uebrigens will ich Ihnen gestatten, sich bis zur Einrichtung an dem Anblick der Kleinen zu erfreuen! Gehen Sie zu ihr, trösten Sie sie!“

Wortlos verließ Wibleben die Veranda und stieg wieder empor zu dem Zimmer, welches die Gefangene barg, klopfte an und trat auf ihren Ruf ein. Sie sah ihm todesmatt und fast gleichgültig entgegen. „Ist Nachricht eingetroffen?“ fragte sie. „Läßt man mich frei?“

Stumm schüttelte er den Kopf. „Mein Vater, mein armer Vater! Sollte ich sterben müssen, wird man meine indianischen Diener dort freilassen, damit sie ihm meine letzten Grüße überbringen, damit er für sein unglückliches Kind betet?“

Wiblebens Herz wollte in heißer Leidenschaft auf. Diese berückende Schönheit bebend unter dem für die Jugend schrecklichsten Gedanken vor sich stehen zu sehen, war zuviel. Er sank vor ihr auf die Knie, erfaßte die kleine, weiße Hand, die sie ihm will-mos überließ, und stieß erregt hervor: „Nicht diese Verzweiflung, Sennora, nicht diese Tränen — Sie sollen leben! Niemand wird Ihnen ein Haar krümmen! Ein Wort von Ihnen, und ich durchbohre mit eigener Hand den, der Sie zu berühren mag!“

Es war ein langer, trauriger Blick, der ihn traf. „Ach, danke Ihnen, Sennor!“ sagte sie demütig, „danke Ihnen tausendmal für Ihre Ritterlichkeit, aber es nützt nichts, Sie würden sich ebenfalls opfern — ohne Zweck! Gleichviel — mein Dank bleibt Ihnen!“

„Es ist nicht möglich, daß man das Herz haben kann, so viel Jugend und Schönheit zu vernichten!“ rief er wild.

„Meinen Sie wirklich, ich dürfte hoffen?“ fragte sie zögernd und blickte ihn mit glänzenden Augen so kindlich vertrauensvoll an, daß er alle seine Selbstbeherrschung zu Hilfe nehmen mußte, um das reizende Mädchen nicht an seine Brust zu reißen.

Seine Bewegung meisternd, entgegnete er mit möglichster Ruhe: „Ich werde für Sie tun, was in meinen Kräften steht!“

Manuela nickte nur. Aber für den Blick, der ihn umfaßte, hätte er tausendmal sein Leben hingegeben. Sie wollte sprechen, aber ehe sie nur ein Wort über die Lippen brachte, hatte er sich plötzlich abgewandt und das Zimmer verlassen. Die zusammengefalteten Hände auf den Knien, sah sie eine Weile im tiefen Nachdenken; dann glitt sie wieder auf den Fußboden und betete inbrünstig zu Gott.

Es war am nächsten Morgen, als auf schaumbedecktem Noß ein Bote vom Hauptquartier eintraf und dem Kapitän ein versiegeltes Schreiben überreichte. Hastig riß dieser es auf und durchsah die wenigen Zeilen.

„Man beauftragt mich, die Spionin für immer unschädlich zu machen!“ sagte er dann mit wilder Genugtuung. „Ja, Kamerad, gehen Sie, und bereiten Sie die Gefangene auf ihr Ende vor!“

„Und die Indianer?“ brachte Wibleben mit Anstrengung hervor.

„Die mögen der Exekution zuschauen und sich dann davon-scheren!“ lautete die Antwort. „Ja so, — ein Priester! Ich werde sofort zum nächsten Dorf senden. In zwei Stunden wird er hier sein! Gehen Sie, Leutnant!“

Voll Todesangst empfing ihn Manuela. Dunkle Ringe umgaben ihre müden, übernachtigen Augen, die verwirrten Locken fielen ihr in die Stirn. Bei seinem Eintritt griff sie nach dem Rebozo und verhüllte den Kopf, ihre in Unordnung geratene Haarfrisur zu verdecken.

„Sennora“, begann er faum verständlich, „der Befehl des Hauptquartiers ist angelangt!“

Er schwieg. Stumm starrte sie ihn an, seinen weiteren Eröffnungen entgegengehend. „Erschrecken Sie nicht“, fuhr er fort, „es ist — wie zu erwarten stand — Ihr Tod!“

Ein schriller, ersterbender Bebruch brach sich über Manuelas bleiche Lippen. Sie griff mit beiden Händen in die Luft und sank ohnmächtig zurück. Die Indianerin stürzte sich wie wahnsinnig auf sie.

„Lob — den Lob — mein himmlisches Kind? O, Fluch euch, ihr elenden Schurken, ihr Räuber, ihr weißen Hunde!“ freischte sie außer sich, den leblosen Körper des jungen Mädchens in ihre Arme nehmend.

„Wir werden sie rächen!“ fügte der Indianer düster hinzu. „Meint ihr, auch ich gedenke nicht alles zu tun, was in meinen Kräften steht, eure Herrin zu retten?“ sagte Wibleben trübe. Er verließ das Zimmer und suchte den Kapitän auf.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Kapitän!“ redete er ihn voll Aufregung an, „geben Sie das arme Ding frei und lassen Sie es entfliehen — Gott wird es Ihnen lohnen! So jung, so schön, so hold — nein, sie darf nicht sterben! Tun Sie mir den Gefallen, schenken Sie ihr das Leben!“

Ein unerklärliches Lächeln schwebte um die Lippen des Franzosen, als er erwiderte: „Mein Befehl lautet, die Spionin für immer unschädlich zu machen. — Ich werde ihn ausführen! Leutnant Wibleben, unterlassen Sie alle Redensarten — es führt zu nichts! Denken Sie auch nicht daran, die Beurteilung zu befreien — ich sorge schon dafür, daß man sie scharf bewacht!“

Der Priester, ein alter, gebückter Mann namens Antonio, aus dem benachbarten Dorfe San Geronimo war eingetroffen. Er hatte selbstamerweise seine Amtskleidung und das Kirchenbuch mitgebracht, eine Tafel, von der Wibleben, so

sehr es in ihm stimmte, Notiz nahm. Zehn Minuten verweilte er bei der Todeskandidatin, dann trat er mit ihr, sie stützend hinaus. Die beiden Indianer folgten mit angstvergerzten Mienen. Der Fuß des Felsens auf der gegenüberliegenden Seite der Straße war zum Orte der Exekution aus-ersehen. Bis dahin bildeten die Fremdenlegionäre Spalier. Kapitän Dupont sah den Nahenden kalt und gleichgültig entgegen.

„Mut, meine Tochter — in wenigen Augenblicken ist es überwunden! Dann bist du im Himmel, wo alles Leid ein Ende hat!“ tröstete sie der Priester.

Willenlos war die Arme der leitenden Hand bis zu einer uralten Erde gefolgt. Mit geschlossenen Augen, des geisterbleiche Gesichtchen von den Falten des dunklen Spitzenschleiers umrahmt, lebte sie an dem Stamm. Vor ihr hatten sich acht Soldaten in einer Reihe aufgestellt und setzten die Waffen in Bereitschaft.

In wilder Bewegung suchte der Deutsche den Kreis zu durchdringen. „Halt, Kapitän, das ist Mord, elender Mord!“ leuchtete er. „Leute, könnt ihr wirklich auf ein schwaches Weib die Waffen richten? Schämt ihr euch nicht?“

„Fertig!“ befahl der Franzose kaltblütig. „Legt an! — Eins — zwei — halt!“

Die Legionäre sahen ihn erstaunt an.

„Gewehr ab!“ fuhr er fort zu kommandieren. „Leute, mir ist vom Hauptquartier der Befehl geworden, die Spionin für immer unschädlich zu machen! Das „Wie“ wurde mir nicht vorgeschrieben! Ich habe mir die Sache überlegt: — Wird sie das Weib eines der Unseren, ist derselbe Zweck erreicht! Leutnant Wibleben, der Priester steht da, wollen Sie der Gefangenen Ihre Hand reichen?“

Wibleben glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen.

„Ich — soll — sie — heiraten?“ stotterte er fassungslos.

„Sapristi — natürlich!“ lachte der Kapitän spöttlich.

„Oder weigern Sie sich? Dann findet sich vielleicht ein anderer, der sie nimmt!“

Der Franzose wandte sich an Manuela, die mit weit aufgerissenen Augen um sich starrte. „Ich frage Sie, Sennora, wollen Sie das Weib meines Offiziers werden oder ziehen Sie einen andern vor? Sie haben die Wahl! Aber schnell, sonst bleibt es beim Erschießen! Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit zum Ueberlegen!“

Die Unglückliche sah sich in tiefster Verzweiflung um und rang die Hände. „Lassen Sie mich — geben Sie mir Zeit!“ höhnte sie.

„Nichts da! Entweder — oder! Entscheiden Sie sich; die Frist in zwei Minuten vorbei! Wollen Sie?“

„Nun denn — ja, ich will!“ hauchte Manuela halb ohnmächtig.

Der Kapitän lachte. „Den? Meinen Leutnant oder einen der Legionäre?“

„Den — Leutnant!“ hauchte sie erglühend. (Fortsetzung folgt.)

Die Monarchie

In nationalsozialistischer Beleuchtung

Die monarchistische Frage hat unlängst zwischen den Nationalsozialisten und Deutschnationalen zu einer Auseinander- setzung geführt, die ihren besonderen Ausdruck in der Tat- sache fand, daß ein monarchistisch angehauchter Vortrag des Staatssekretärs von Bismarck vom Rundfunk nicht über- nommen wurde. Reichsminister Götter hat bekanntlich in seiner Regierungserklärung die Frage einer monarchistischen Restauration berührt und einseitig erklärt, daß diese Frage angesichts der inneren Lage unseres Volkes jetzt undis- kutabel sei. Der „Reichswart“, die Wochenchrift des nationalso- zialistischen Abgeordneten Graf Reventlow, beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe mit dieser Äußerung Götters und es ist interessant, wie er sie interpretiert und wie er über- haupt zu der „Frage“ der Monarchie Stellung nimmt. Das Blatt sagt, daß nach der Äußerung Götters diese Frage so- lange nicht diskutierbar sei, als bis der Marxismus in Deutschland vollkommen ausgerottet sei, das aber werde nach früheren Erklärungen Götters zehn Jahre dauern. Das ge- nannte Blatt führt dann weiter aus:

„So lange mithin bleibe die Frage einer monarchischen Restauration undis- kutierbar. Das heißt, sie darf nicht dis- kutiert, nicht besprochen werden, weil ihre Besprechung und vollends eine monarchistische Propaganda, wieder zur Ver- wirrung der Meinungen und zu dem Wiederentflammen der Zwietschheit unheilvoll beitragen würde, gerade im Kampfe der Regierung und ihrer Partei gegen den Marxi- smus und für den sozialen Frieden. Während der Wahl- kämpfe der letzten Jahre war es immer die Propaganda- parole der Linken gegen den Nationalsozialismus: er wolle nur die Monarchie, den Kaiser wieder holen, die „Obere Schichten“ wieder zur Herrschaft bringen und die Arbeit- nehmerschaft wieder zu Deutschen zweiter Klasse machen. Die nationalsozialistische Bewegung hat diese Unterstellungen immer schroff und weit von sich gewiesen. Sie weiß, eine wie schwere Schuld gerade die Monarchie, ihre Spitze wie ihre Organe daran hatten, daß der Marxismus in Deutschland zu einer

so verhängnisvollen Macht werden konnte. Die Monarchie und ihre Organe sind es gewesen, die am Klassenkampf und an dem Miß, der unser Volk durchzieht, mindestens ebensoviel schuldig sind wie der Marxismus...“

Jede monarchistische Arbeit und Bestrebung wirkt auf Zwietschheit, Spaltung, Verwirrung und besonders auf Miß- trauen des Arbeitnehmers gegen den Reichsminister.“

Zum Schluß stellt Graf Reventlow mit kalten Worten fest, daß der Nimbus der Monarchie ein für allemal im Volke vorbei sei; ihre letzten Träger seien es, die das voll- bracht hätten. Nach zehn Jahren möge man über die Monar- chie diskutieren. Nach dem Willen jedoch der Monarchisten, dem deutschen Volke die Monarchie über den Kopf zu stülpen, wäre nicht nur das denkbar dümmste, sondern ein Verbrechen, das sich schon nach sehr kurzer Zeit schlimm rächen würde.“

Diese Stellungnahme und diese Beurteilung deutsch- nationaler Restaurationsbestrebungen läßt an Deutlichkeit wahrhaftig nichts zu wünschen übrig.

Was ist in Königsberg los?

Königsberg, 5. April. (Eigener Bericht.)

Zu der gestern überraschend einsetzenden Unter- suchungsaktion bei der Ostpreussischen Land- schaft und deren Nebeninstitutionen, gab der Leiter der Son- derkommission, Staatsanwaltschaftsprofessor Dr. Kühn, der Deffentlichkeit eine Erklärung ab:

Er sagt darin, daß diese Untersuchung der Aufklärung von Verfehlungen dient, die dem leitenden Beamten der Ostpreussischen Landschaft, also dem Generallandschaftsdirek- tor v. Hippel und einigen leitenden Beamten der Ostpreu- sischen Landschaft und der ihr angegliederten Institute zur Last gelegt werden.

Zu dieser aufsehenerregenden Untersuchung erzählt die „Georgine“, das Organ der Ostpreussischen Landwirt- schaftskammer noch, daß diese Untersuchung unter Zuhilfenahme von 60 Deuten erfolgte und sich nicht nur auf die Geschäftsräume der Ostpreussischen Land- schaft und deren Nebenrichtungen, sondern auch auf die Privatwohnung des Generallandschafts- direktors sowie weiterer führender Beamten der Ge- nerallandschaft und die Wohnungen einiger mit der Leitung der Landschaft hauptsächlich in Verbindung stehender Rechts- anwälte erstreckte. Mehrere der Landschaftsbeamten wurden in Schutzhaft genommen.

Hierzu bemerkt die „Deutsche Allgemeine Bei- tung“:

„Diese Nachricht bedarf dringend der Aufklärung. Ge- nerallandschaftsdirektor v. Hippel, der politisch ganz rechts steht, und seit 1919 in Ostpreußen den schärfsten Kampf ge- gen den Marxismus geführt hat, gilt allgemein als eine absolut vornehme und untadelige Persönlichkeit. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die amtliche Unter- suchung so schnell als möglich durchgeführt werden kann.“

Funkbild von der „Akron“-Katastrophe

Das erste und einzige in Deutschland eingetrof- fene Funkbild von der Katastrophe des amerikanischen Luftschiffes „Akron“. Es zeigt die drei einzigen Ueberleben- den der Besatzung, wie sie in Brooklyn an Land gebracht werden. Auf der Bahre der verwundete Deal, im Hintergrund auf der Schiffbrücke in ein Tuch gewickelt Erwin, und links von ihm in heller Uniform der erste Offizier der „Akron“, Kapitänleutnant Wiley. Wiley hat inzwischen einen erschütternden Augenzeugenbericht von dem Untergang des Luftschiffes gegeben.





Aus der Landeshauptstadt



Nr. 96

Freitag, den 7. April

1933

Das neue Karlsruher Stadtparlament

Nur noch 45 Stadtverordnete und 14 Stadträte

Die städtischen Kollegien über Stadt Karlsruhe erfahren nach vorläufiger Berechnung auf Grund der letzten ergangenen Durchführungsbestimmungen zur Gleichschaltungsverordnung folgende Zusammensetzung:

Bürgerausschuss:	
Nationalsozialisten	21
Sozialdemokraten	8
Kommunisten	4
Zentrum	8
Deutschnationale	2
Deutsche Volkspartei	1
Evangelischer Volksdienst	1
zusammen 46 Stadtverordnete.	
Stadtrat:	
Nationalsozialisten	7
Sozialdemokraten	3
Kommunisten	1
Zentrum	8
zusammen 14.	

Wie überall in den Landesparlamenten und in den Gemeindevertretungen scheiden auch hier die Kommunisten aus.

Der aufgelöste Bürgerausschuss der Stadt Karlsruhe zählte 84 Stadtverordnete:

Nationalsozialisten	28
Sozialdemokraten	18
Kommunisten	8
Zentrum	16
Deutschnationale	2
Deutsche Volkspartei	3
Staatspartei	3
Evangelischer Volksdienst	3
Wirtschaftl. Vereinigung einschl. Konf. Volkspartei	3

Der bisherige Stadtrat Karlsruhe setzte sich wie folgt zusammen:

Nationalsozialisten	8
Sozialdemokraten	5
Kommunisten	2
Zentrum	6

Dazu kamen vier weitere Stadträte auf die gemeinsame Liste der Deutschnationalen, des Evangel. Volksdienstes, der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei und Wirtschaftlichen Vereinigung einschließlich Konf. Volkspartei. Zusammen also 24 Stadträte früher.

Karlsruher Querschnitt

Heute letzter Schultag

Nur noch ein paar Stunden trennen uns vom Schuljahresabschluss. Das Volk der Jugend strömt dann frohen Herzens in die Freiheit der ungebundenen Osterferien. Zuvor allerdings liegt da noch ein kleines Hindernis: es werden die Ruten nach Hause gebracht und da herrscht manchmal zwischen Eltern einerseits und den Benoteten andererseits ein großer Meinungsunterschied, den strenge Väter mittels handgreiflicher Bemühungen auszugleichen pflegen. Aber schließlich und endlich winken unseren Buben und Mädchen drei Wochen Osterferien, da steigt die Freude über soviel Zeit zum Spielen und Nichtstun über alle anderen sonstigen Unebenheiten des Schülerlebens. Mit dem Frühling wird das junge Volk sich jene Spielplätze und Auentheke suchen, wo die Sonne am schönsten lacht, wo Baum und Strauch am ehesten grünen, wo es sich am besten wandert. Nach der Verbannung in die Räume des Hauses, die der Winter über die munteren Buben verhängt hatte, wirkt die jetzige Freiheit auf Gassen und Plätzen wie eine Erlösung. Und sie spielen die alten Spiele wieder, die jede Generation einmal gespielt hat, als sie im gleichen glücklichen Alter war! Die erwachsene Jugend jedoch tritt heute von der Schule ins Leben hinein. Es ist ein erster und bedeutender Schritt. Der junge Mensch soll sich einfügen in die menschliche Arbeitsgemeinschaft der Büros und Werkstätten und Betriebe. Die heutige ungeheure Arbeitslosigkeit macht ihm schon den allerersten Schritt ins Leben so fürchterlich schwer. Aber die Jugend läßt sich nicht unterkriegen. Sie wird sich durchkämpfen, und weil sie weiß, daß sie sich durchsetzen wird, deshalb ist sie frohen Mutes und guter Zuhörigkeit. Möge die Zeit hierzu ein Ja und Amen sprechen!

Karlsruher Schrebergärten werden bearbeitet

Tage und Wochen eines vorzeitigen Lentzes haben die Besitzer der kleinen Schrebergärten, die auf das ganze Stadtgebiet verteilt sind, auf den Plan gerufen. Wer in diesen heiteren Vorfrühlingsstunden eine Streife entlang der Peripherie der Landeshauptstadt unternimmt, der wird überrascht sein, wie unermüdet und emsig die Leute in ihren Gartenparzellen hantieren. Schrebergärtlein an Schrebergärtlein reiht sich im Weierfeldgelände, im Weierheimer und Wulacher Gebiet, in der Albmündung im Oststadtteil und viele Leute haben auch schon seit Jahren ihren kleinen Gartenanteil hinter dem Schloßgarten und Kasanengärten bekommen. Das weitläufige Gelände hier mit mehreren Eingangsporten, das dereinst ein Stück des waldigen Parks ausmachte, ist schon vor Jahren zu einer umfangreichen Schrebergartenanlage um- und ausgebaut worden. Gegenwärtig herrscht hier ein besonderer Hochbetrieb. Von früh bis spät sieht man Männer und Frauen in ihren Gartengevierten hantieren. Mit großen Scheren werden Hecken und Strauchwerk ge-

Erlaubnisperre für Schankwirtschaften

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nach wiederholten Feststellungen wurde die durch Verordnung vom 26. März 1932 eingeführte Erlaubnisperre für neu zu errichtende Schankwirtschaften sowie für die Ausdehnung bestehender Schankwirtschaften auf nicht zugelassene Arten von Getränken und auch nicht zugelassene Räume dadurch umgangen, daß um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft nachgehakt wurde. Um eine derartige Umgehung der bisher geltenden Bestimmungen zu verhindern, wurde die Erlaubnisperre durch Verordnung vom 5. April 1933 auch auf Erlaubnisse für neu zu errichtende Gastwirtschaften sowie auf Erlaubnisse zur Ausdehnung bestehender Gastwirtschaften auf nicht zugelassene Arten von Getränken und auf nicht zugelassene Räume ausgedehnt. Gemäß § 3 dieser Verordnung gilt die Erlaubnisperre nicht für Anträge auf Erteilung der Erlaubnis für eine neu zu errichtende Gastwirtschaft sowie für Anträge auf Ausdehnung bereits bestehender Gastwirtschaften auf nicht zugelassene Arten von Getränken und auf nicht zugelassene Räume, die vor dem 1. April 1933 bei den Bezirksämtern (Polizeipräsidien, Polizeidirektionen) eingekommen sind. Dem übrigen behält es bei der bisherigen Regelung sein Wesen.

Ministerialrat Dr. Hirsch beurlaubt

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Ministerialrat Dr. Hirsch vom Finanzministerium hat darum nachgesucht, ihn mit sofortiger Wirkung zu beurlauben. Der Finanzminister ist diesem Wunsche nachgekommen und hat ferner die notwendigen Schritte eingeleitet, um dem Ansuchen des Ministerialrats Dr. Hirsch um Veretzung in den Ruhestand zu entsprechen.

Politische Betätigung von Schülern

Nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium hat der kommissarische Unterrichtsminister folgenden Erlass herausgegeben: Alle Lehrkräfte haben in Fällen, in denen sie eine Betätigung von Schülern in marxistischem Sinne in oder außerhalb der Schule feststellen, alsbald die Schulleitung hierüber zu benachrichtigen. Die Schulleiter haben sodann umgehend das Erforderliche, vor allem gleichzeitig den zuständigen Bezirksämtern bzw. Polizeipräsidien oder Polizeidirektionen Mitteilung zu machen und über den Vorfall und die getroffenen Anordnungen hierüber zu berichten.

Windhorstbund Karlsruhe

Anstelle des für heute angekündigten Vortragsabends gefelliges Beisammensein.

Elektrische Tätungsstelle des Tierzuchtvereins Karlsruhe. Der Tierzuchtverein Karlsruhe hat in seinem Tierheim am Flugplatz eine elektrische Tätungsstelle eingerichtet, wo Hunde und Katzen auf dem raschesten Wege getötet werden können. Die Unterbringung überzähliger Tiere ist sehr schwierig und dazu gibt es noch gewissenlose Tierbesitzer, die ihre überzähligen Tiere aussetzen, anstatt sie zur Tätungsstelle zu bringen. Ein herrenloses, junges Dackelchen bittet um Liebe. Der Dackel ist kein Modehund mehr. Und so fragt niemand nach ihm. Auch die besonders feinfühligsten Katzen, die sogar manchmal von Eigentümern als „herrenlos“ abgegeben werden, leiden unter der veränderten Umgebung. Man schaue sich nur einmal die Augen solcher Tiere an. Die Tätungszeiten beim Wafenermeister haben folgende Veränderung erfahren: Tätungszeit nur noch nachmittags täglich von 4-6 Uhr, ausgenommen Samstag, Sonntag und Feiertage.

Anschlag auf den Reichskommissar Wagner geplant?

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Gestern mittag wurde in dem Hause, welches Reichskommissar Wagner bewohnt, von der Hilfspolizistin der am 10. Oktober 1930 in Wiesbaden geborene Student Otto Wahnrad festgenommen. Wahnrad, welcher der politischen Polizei schon seit längerer Zeit bekannt ist und bisher im Dammertod eine Wohnung innehatte, hat sich auf den 1. April in dem über der Wohnung des Reichskommissars liegenden Stodwerk eingemietet. Er war Vorsitzender des Sozialistischen Studentebundes an der Karlsruher Technischen Hochschule und korrespondierte, wie der Polizei bekannt ist, mit Kreisen in Sowjetrußland. Es besteht der Verdacht, daß Wahnrad mit terroristischen KPD-Gruppen in Verbindung steht. Wahnrad wurde sofort in Schutzhaft genommen; das Ergebnis der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung steht noch nicht fest.

Einschränkung der Abgabe von Arzneimitteln usw. durch die Krankenkassen

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Wiederholt schon wurde geklagt über die immer fühlbarer werdende Konkurrenz der Krankenkassen durch den Vertrieb von Heil- und Arzneimitteln (auch Brillen, Sanitätsartikel usw.). Wegen auch die Beschaffung dieser Mittel bisher dem freien Ermessen der Krankenkassen überlassen war, sollte doch aus Zweckmäßigkeitsgründen die Selbstabgabe derartiger Mittel durch die Krankenkassen künftighin eingeschränkt werden. Die Versicherungsämter als Aufsichtsbehörden der Krankenkassen wurden angewiesen, den in Frage kommenden und der dortigen Aufsicht unterliegenden Krankenkassen (Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen) die Ergänzung der jetzigen Bestände an Arznei- und Heilmitteln usw. auf Grund der genannten Bestimmung zu untersagen. Von den Kassen ist ein Bestandsverzeichnis aller zur Selbstabgabe bestimmten Mittel nach dem neuesten Stande zu erheben. Eine Beschaffung und Ergänzung des jetzigen Bestandes an Heil- und Arzneimitteln usw. darf von den Krankenkassen bis auf weiteres nicht mehr erfolgen.

Schwierige Lage deutscher Arbeiter in der Sowjetunion

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, befinden sich nach den Feststellungen der Reichsstelle für das Auswandererwesen in Berlin zahlreiche nach der Sowjetunion ausgewanderte deutsche Arbeiter, insbesondere Bergleute, in einer derart unangünstigen Lage, daß sie in vielen Fällen die Hilfe der deutschen Auslandsvertretungen in Anspruch nehmen müssen. Diese unangünstige Lage ist zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß die abgeschlossenen Dienstverträge häufig zum Nachteil der deutschen Arbeiter abgeändert worden sind. Die Bezirksämter, Polizeipräsidien usw. sind ersucht worden, die Auswanderer auf diese Gefahren aufmerksam zu machen.

Frühjahrschüte in voller Blüte!



Jugendliche Glocke, mod. Glanzstoff, zweifarb. Bandgarnierung . . . 2.50	Reisender Lauffut, Picot-Strohgef., zweifarb. Bandgarn. u. Agraffe . . . 3.50	Plötter Hut, Gel Tagel, aparte Bandgarnierung . . . 6.50
Mod. Kappe Fantasie-Strohstoff, mod. Glanzstoff, mod. Glanzstoff, mod. Glanzstoff . . . 4.50	Aparter Hut Pedalkopf, Crêpe Georg.-Rd. u. Blum. . . 7.50	Eleganter Hut m. apart. Garn. Ateliersarbeit . . . 10.50

Versand nach auswärts!

Modernste Neuheiten



Hammerschlagkragen 2 stufig 1.65
Hochmoderner Kragen mit feuch. Schließe, aus Lackstoff, in rot u. w. . . 2.45

Der gute Sitz des Frühjahrskleides hängt von der Wäsche ab!



Charmeuse-Unterkleid II. Wahl, zum Ausschneiden, tailliert, in elegant gesticktem Motiv . . . 1.95	Unterkleid matt Charm. tailliert, in modernem Farbton, eleg. Motiv . . . 2.65	Unterkleid Charm. tailliert, in modernem Farbton, eleg. Motiv . . . 3.95
--	---	--

KNOPE

Karlsruher Sommertagszug am 14. Mai

Die Vorbereitungen schon im Gange / Beteiligung von 4-5000 Schulkindern

frucht, der Erdboden wird umgegraben und das untere zu oberst, das obere zu unterst gekehrt. Die schmalen Beetbeete werden sorgsam hergerichtet und mit Stiefmütterchen und sonstigen farbschimmernden Blumen besetzt. Himbeer- und Brombeerkulturen werden beschnitten, die braunen Schollen für die Einpflanzung von allerlei Gemüsearten vorbereitet. Inmitten der Schreberkolonien trifft man reizende Idylle in Form von Ausruheplätzen. Aus roh gezimmertem Holz erheben Bänke und Gartenhäuschen, Gärten und kleinste Werkzeugereisen, darin das vielgeartete Gartengerät seine Aufbewahrung findet. Zaunlatten werden mit frischer, grüner Farbe bestrichen, die zierlichen Dächlein der Gartenhäuschen erhalten eine Auffrischung mit Teerpappe, überflüssiges Unkraut wird gehäufelt und verbrannt und weithin empfindet man den Odor der Rauchfahnen, die aus irgend einer dieser urwäldigen Gartenkolonien emporsteigen. Den Eigentümern der Schrebergärten bereitet ihr heimliches Gartenland eine herzliche Freude; sie wissen, daß diese Scholle ihnen gehört und mit heiligem Eifer und oft mühevollen Opfern pflegen und hegen sie diese, überzeugt davon, daß sie mit diesem Stückchen Boden und Natur vor jedermann Ehre eingulegen vermögen.

Gang über den Markt

Der Kartoffelmarkt war gestern gut besetzt; jedoch war die Nachfrage unbedeutend. Auch der Gemüsemarkt zeigte große Vorräte. Vor allem gab es reichlich einheimisches Spinat. Groß war auch das Angebot an gelben Rüben und an Rotkraut (nur ausländ. Ware); etwas geringer waren die Vorräte an Weißkraut, Kohlrabi, ausländischer Schwarzwurzel und ausländischem Blumenkohl. Für Spinat und gelbe Rüben zeigte sich mittelmäßiges Interesse. Im übrigen war Gemüse wenig begehrt. Das letzte gilt auch für Meerrettich; dagegen war die Nachfrage nach dem reichlich vorhandenen Kopfsalat mittelmäßig. Auf dem Obstmarkt gab vor allem viel in- und ausländische Tafeläpfel; in etwas kleineren Mengen waren Kochäpfel, Birnen, Tomaten und Kisse vertreten. Die Kaufkraft nach Obst war allgemein recht gering. Das gilt auch für Süßfrüchte, bis auf Bananen, die etwas mehr Käufer fanden. Das Angebot an Süßfrüchten war bei Orangen und Bananen gut, etwas geringer bei Zitronen. — Das Ausland war vertreten und zwar Südschweizern mit Äpfeln; Holland mit Rotkraut, Schwarzwurzel, Kopfsalat; Italien mit Blumenkohl, Zwiebeln, Orangen und Zitronen; Spanien mit Kopfsalat und Orangen; Ägypten mit Zwiebeln; die kanarischen Inseln mit Tomaten; Westindien mit Bananen und Kalifornien mit Tafeläpfeln.

Kapelle Anny Tomaszek im Museum

Die neue Kapelle im Café Museum zeichnet sich besonders aus. Der Kapellmeister der Hauskapelle ist eine achtzehnjährige Dame, eine Wienerin übrigens, die aber aus Wien nicht nur Charme und Temperament mitgebracht hat, sondern auch echtes Musikantentum, wie es das 1. Sonderskonzert am Mittwochabend bewies. Die jugendliche Kapellmeisterin ist tatsächlich die Leiterin ihrer Kapelle, der sie ihr künstlerisches Wollen souverän mitteilt. Eine ausgefeilte, virtuose Technik meistert sie die schwierigsten Partien, ohne daß es nur können bliebe. Das Programm des Abends war geeignet, das Talent der Künstlerin wie auch des ganzen Orchesters in allen Nuancen leuchten zu lassen: Joh. Strauß, Meyerbeer, D'Albert, Bizet, Sarasate. Besonders der „Gefang der Nachtigall“ von Sarasate, ein Violinolo von Anny Tomaszek, zeugte von dem großen künstlerischen Können. Der zweite Solist des Abends, C. Rob. Rohwinkel, bewies mit der schwierigen „Franziskus-Legende“ und der ungarischen Kapodie Nr. 2 von Bizet eine künstlerische Reife, die in rhythmischer Ausgesprochenheit und gerastem Ausdruck das Kunstwerk meistert. Daneben zeigte die Kapelle, daß sie auch zu jagen versteht, insbesondere, da sich Anny Tomaszek als eine geschmackvolle Sängerin entpuppte, die den Schlägeren humorvolle Lieder aufzusetzen versteht. Selbstverständlich wurde mit reichem Beifall nicht gefahrt.

Konsularische Vertretung der Südafrikanischen Union. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der zum Vizekonsul der Südafrikanischen Union in Hamburg ernannte Herr Fritz Brechmer ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Frühlingseinzug — Sommertagszug, Gleichklang der Worte, aber auch gleichgroße Gefühle, namentlich in den Herzen unserer Kleinen, die sich heute schon auf den 14. Mai freuen, auf jenen Sonntag nachmittag, an welchem sie die farbenleuchtenden Sommertagsfesten in jubelndem Zuge durch die Straßen der badischen Landeshauptstadt tragen dürfen. Die Aufstellung des Zuges erfolgt dieses Jahr auf dem Schloßplatz bei den Wachhäusern und bewegt sich von hier aus um 3 Uhr am Landestheater vorbei durch die Herrenstraße — Kaiserstraße bis zum Marktplatz — Karl-Friedrich-Straße — Eitlinger Straße — Baumeisterstraße — Wilhelmstraße — Schützengasse nach dem Stadtgarten, wo der Zug etwa um 4 1/2 Uhr eintrifft und mit dem feierlichen Verbrennen des Winters auf dem Stadtgartenterrasse sein Ende findet wird. Die Kleinen Teilnehmer haben freien Eintritt zum Stadtgarten, außerdem erhält jedes am Zug beteiligte Kind durch seine Schule einen Gutschein, auf Grund dessen ein Begleiter zum ermäßigten Preis von 20 Pfg. in den Stadtgarten gelangen kann. Der Eintrittspreis für das sonstige Publikum wird gleichfalls ermäßigt. Konzertdarbietungen im Stadtgarten gestalten die reichlichen Nachmittagsstunden kurzweilig, zumal die Verbrennung des Winters und ein Kapelltheater lustige Abwechslung bieten.

Ueber die verkehrspolitische Bedeutung und die Ausgestaltung des Zuges im einzelnen gab Verkehrsleiter Kader den Vertretern der Vereine und Schulen wertvolle Anregungen, unterließ aber auch nicht die berechtigte Bitte um Beteiligung aller Organisationen und um Unterstützung.

In herkömmlicher Weise werden festzettel, die städtische Schülertafel, sowie ein Trommler- und Pfeifkorps den Zug eröffnen. Die selber wird das städtische Gartenamt eine Anzahl prächtige Wagen und Gruppen zusammenstellen; es wäre zu begrüßen, wenn auch die Gartenbauvereine und Kleingärtner ebenfalls solche Blumengruppen zeigen würden, die den Frühling

symbolisieren. Erwünscht wäre, daß auch die Bürgervereine der Vororte, sowie die örtlichen Vereine allegorische Gruppen stellen würden. Selbstverständlich werden im Zug wieder die allegorischen Pyramiden des Sommers und des Winters nicht fehlen, nur möchte man sie entsprechend der Zunahme in einer größeren Zahl im Zug sehen. Die Karlsruher Bäcker werden die üblichen Sommertagsbrotchen zum geringen Preise haben und hiesige Geschäfte, die im Merkblatt angeführt sind, werden die bunten Sommertagssteden zum Preise von 15 Pfg. und 20 Pfg. anbieten.

In diesem Jahr darf wieder mit einer Beteiligung von 4-5000 Schulkindern gerechnet werden, zumal der Verkehrsverein den Kindern der Vororte die Straßenbahnfahrt bezahlen wird. Hoffentlich erproben die Kinder ihre frohen Sängerfellen in diesem Jahr noch etwas stärker als im Vorjahre. Der Text des „Schritt-Schritt-Schritt“-Liedes wird wieder gedruckt und den Schülern ausgehändigt, die außerdem im Schulunterricht das Lied einüben werden. Eine stattliche Anzahl von Musikpfeifen und Spielmannszügen wird im Zug mitmarschieren und Frühlingsspiele spielen. Der Verkehrsverein bemüht sich, eine Kundfunkreportage im Südfunk zu erhalten, außerdem werden einige Filmgesellschaften Konfilmaufnahmen vom Karlsruher Sommertagszug herstellen lassen, zumal der letztjährige Film in ganz Deutschland eine begeisterte Aufnahme gefunden hat.

Zum Schluß ergeht an die Karlsruher Bürgerschaft die Bitte, ihre Mitwirkung bei der Ausgestaltung des Karlsruher Sommertagszuges zu einem wirklichen Frühlingsspektakel nicht zu verfehlen. Karlsruhe muß in Flaggenstimmung stehen, wenn der Frühlingsszug sich durch seine Straßen bewegt. Aber auch die Zuschauer sollen ihre Anteilnahme durch aufmunternde Zurufe, Claqueurhaken und Zuwinken bekunden. In den öffentlichen Wirtshäusern darf auf keinem Tisch der Sommertagssteden, das Symbol des Karlsruher Sommertagszuges, fehlen.

Gegen „patriotischen Rißch“

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die nationale Erneuerung unseres Volkes ist ein so großer geschichtlicher Vorgang, daß er der ganzen Nation heilig sein sollte. Nur wenigen Berufsarten ist, wie immer, die Umformung dieser Bewegung in künstlerische Werte vorbehalten. Eine geschmacklose Verarbeitungen ihrer Symbole oder gar ihre geschäftliche Ausnutzung fügen dem deutschen Volk Schaden zu. Im Interesse einer gesunden völkischen Wiedergeburt darf unter keinen Umständen die nationale Revolution mit patriotischen Rißch überwertet werden. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda erwartet von dieser Erklärung, daß jeder Berufsstand mit größtem Ernst an dem kulturellen Aufbau unserer Nation mitarbeitet, das Volk dagegen insgesamt über geschäftliche und Konsumzweckrechnungen auf diesem Gebiete ablenkt und befreit. Die Regierung sieht es als ihre Pflicht an, gegen jedes kulturfeindliche Wirken, wozu auch die Verfechtung unserer Geschichte und unserer nationalen Symbole gehört, mit den entsprechenden Mitteln vorzugehen.

Das Auto des kleinen Mannes

Eine Ausstellung in Karlsruhe.

Anlässlich der feierlichen Enthüllung der Gedächtnistafel für den Erbauer des ersten Kraftwagens Dr. Carl Benz in Karlsruhe-Mühlburg, dem Geburtsort des Erfinders, veranstaltet der Radfahrerverein „Sturm“ Karlsruhe-Mühlburg am Ostermontag eine Ausstellung unter dem Motto: „Das Auto des kleinen Man-

nes“, welche die Entstehung und Entwicklung des Fahrrades zeigen soll. Diese Ausstellung dürfte von besonderem Interesse deshalb sein, weil Karlsruhe ja auch der Geburtsort des Fahrrades ist: Freiherr Karl von Drais konstruierte hier das erste „Laufrad“, die nach ihm benannte Draisine. Auf der bemerkenswerten Ausstellung, die im Saale des Gasthauses „Zum Kamm“ ihr Heim findet, werden eine Nachbildung des ersten Fahrrades, des Draisrades, Hochräder, die ersten Räder mit Kettenantrieb, Contem-Räder und Tourenräder bis in die neueste Zeit gezeigt werden. Außerdem werden Bilder aus der Zeit der Entstehung des ersten Rades und seine Entwicklung bis zum heutigen Radsport ausgestellt werden. Schließlich soll auch die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Fahrrades im täglichen Leben und als modernes Sportmittel veranschaulicht werden. Die Ausstellung bildet zugleich den Auftakt zum 25jährigen Jubiläum, das der Radfahrerverein „Sturm“ in diesem Jahr begehen kann.

Offertarten

Gedruckte einfache Offertarten, die ohne Umschlag versandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In diesen Karten dürfen außer den Abfenderangaben (Abfendungsart, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Abfenders) noch weitere 5 Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Solche zulässigen Nachtragungen sind z. B. die üblichen Zusätze „senet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „senet Dir“, „senet mit besten Grüßen Ihre“ usw. Die Gebühr beträgt sowohl im Ortsbereich des Abgaborts als auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Kuzbass und Oesterreich für einfache Karten (ohne Umschlag versandt) 3 Pfg., für Karten in offenem Umschlag bis 20 g 4 Pfg.

(1) Luftschutz der Stadt Karlsruhe. Am Donnerstag, den 30. März, sprach im Verein der Karlsruher Aerzte im Haus der Gesundheit Herr Dr. med. von Krenz über Gaszerkantungen und ihre Behandlung im Rahmen des zivilen Luftschutzes, da sich auch die gesamte medizinische Welt nunmehr vermehrt auf die Behandlung des Luftschutzproblems eingestellt hat. Der zu diesem Vortrag geladene 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftschutzverbandes, Major von Kaer erbat anschließend auch die Unterstützung der Karlsruher Aerzteschaft für die gemeinnützigen Bestrebungen der Ortsgruppe, die ihm durch den Vorsitzenden, Professor Dr. Koellreuter bereitwillig zugesagt wurde. Der Sachverständigenausschuß des Deutschen Luftschutzverbandes, der sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Frage der Verbreitung und Vertiefung der Kenntnis der Behandlungsweise und der besonderen Heilmethoden für Kampfstoffvergiftete beschäftigte, beschloß, bei der Reichsregierung vorzulegen zu werden, daß bei der Prüfung der Wehrigen an den Universitäten künftig von den Studierenden der Medizin der erfolgreichen Teilnahme an einem Gaschutz- und Gaserkrankungslehre Teilnehmungen von Gifterkrankten gefordert werden soll. Der Vertreter des Bundes der Aerztevereine hat volle Unterstützung zugesagt.

Soeben erschien in unserem Verlag:

Donoso Cortés

Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulpfessor in Bamberg. Umfang XII/518 Seiten, broschiert RM. 6.—, gebunden RM. 6.—.

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das gewaltige geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Ueber den Gottesstaat“ erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragendsten katholischen Staatsmänner begriffe ich wärmstens. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Seherauge eines tiefgläubigen Gelehrten die Bedeutung und Mahnung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

† Michael
Bischof von Regensburg.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei

Karlsruhe und Umgebung hat wieder mal seine **Sensation**

Sie wissen doch, in dem Spezialgeschäft für gute **Herren- und Jünglings-Kleidung** finden Sie für wenig Geld, gute Ware!

Unsere Preise sind Beweise!

Nur einige Beispiele aus unserer großen Auswahl

Herrn-Anzüge zum Strapsieren 25.- 21.50 14.50	Sport-Anzüge in diversen Farben 25.- 19.- 16.-
Kammgarn-Anzüge reine Wolle 39.50 34.50 29.50	Sport-Anzüge für den verw. Geschmack reine Wolle, mit 2 Hosens 39.- 34.- 29.50
Modell-Anzüge für den verw. Geschmack aparte Muster, beste Verarbeitung 56.- 49.- 42.-	Gabardine-Mäntel Slipon, auf Seide, reine Wolle . . . 32.50 26.25 18.50
Blaue Anzüge reines Kammg., z.T. reine Wolle 35.50 29.50 23.50	Lederol-Mäntel von 7.50 an Leder-Westen . . von 19.50 an Leder-Jacken . . von 21.50 an Kletter-Westen von 6.25 an

Einzelhosen in jeder Preislage!

Große Auswahl auch für extra starke Herren, ohne Preiszuschlag. Für jedes Teil wird garantiert. Der weiteste Weg lohnt sich.

Unser Motto
Großer Umsatz! Kleinste Spesen! Kleiner Gewinn! Gute Ware!

HABE
HERREN-KLEIDUNG
HEINRICH BUCHBINDER

Karlsruhe, Kaiserstraße 157, eine Treppe
im Hause der Firma Hammer & Helbling

Es geht besser...

Qualität
Mäßige Preise
Reelle Bedienung

wenn Sie zum Rasieren die bekannten Hummel-Messing- und Hummel-Rasiermesser verwenden

KARL HUMMEL
SOLINGER STAHLWAREN
KARLSRUHE-WERDERSTR. 11-13

Post-, Bahn- und Postscheckformulare

Aufklebzettel
Frachtbriefe
Kollanhänger
Nachnahmekarten
Paketkarten
Zahlkarten

liefert bei rascher und billiger Bedienung

Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Werbt für die kath. Presse!

Schuhe zum Osterfest

in Riesenauswahl zu zeitgemäßen Preisen

Concentra-Schuh-Vertrieb

bei L. Aufhäuser Karlsruhe Adlerstr. 13

Erlebnisse - Betrachtungen - Gedichte von Heinrich Bierordt

Vortrag im Schwarzwaldberein Karlsruhe

Nach überaus herzlicher Begrüßung des Redors badischer Dichtkunst und seiner Familie, bot der 73jährige Heinrich Bierordt im dichtbesetzten Schrempplaal 8, nach seinen eigenen Worten „für einen Großchen allerhand von seines Lebens Großchenstand“.

Mit einer stillen Naturbetrachtung „Waldpoesie am Blauen“ erhielt dieser Heimatabend einen wandertröbigen Aufschwung. Eine stilles „Wiedermeierbetrachtung“ erging sich in der bis 1871 anbauenden Jopi- und Kfilitzerzeit, deren eigentlicher Totengräber die empormachende Industrie war, und die mit ihrer Ungemüßlichkeit nur von einem Manne wie Bierordt, dem selbst manches Wiedermeierische anhaftet, so ergötlich geschildert werden konnte. Kleiners feinsinnige Beobachtungen über „Verühmte Namen im Alltag“ und „vom Wortgebrauch“ unterbrach das Horngründegedicht „Ein Wassertümpel“, märchenhafte Verse, die der erhabenen Kreatur gewidmet sind. Ein „Wahres zeitgenössisches Karlsruher Anekdoten“ trug durch seine Krätze und humorige Schlagkraft dem ferndeutschen Dichter von Herzen kommenden Beifall ein. „Samstag-Sonntag“, eine Süde- und Norddeutschland charakterisierende Betrachtung, vor allem bezüglich der Sprachlosigkeit, trat weitzerzig für die von Blau und Boden aus gemachene Eigensprache ein. Tiefempfundene Waldbilderungen ergaben die Verse „Auf sommerlicher Schwarzwaldböhe“. Die Hochleistung Bierordtscher Erzählerkunst war das „Winteridyll aus Pflanzlich“, ein Pfarrhausbesuch zur Studenzeit im Jahre 1880. Sachen kam dabei, als das Karabier der Kaffeetrinker und einer lebenswürdigen Gastfreundschaft, auf seine Rechnung. Der ländlich-traurigen Lebenskreis, sein menschenreifes originelles Pastorenpaar inmitten des winterlichen Dorfstillens, traten durch des Dichters eigenwilligen Stil und bedächtigen Vortrag plastisch hervor. Ein „Bild auf den Blauen“, von Bierordts Basler Fenster und die „Schwarzwalder Wildfische“, ein Gruß an Hansjakob aus Renobig (1896), boten beihaufliche epische Beifälligkeit. Daß man glaubt, jede färbhafte Begebenheit könnte poetisch wertvoll sein, wurde in der „Dichterischen Stoffwahl“, einer christlichen Betrachtung, mit Recht verneint. „Etwas vom Hinderhut“ und seinem geheimnisvollen Rauber, dessen revolutionäre Ursprung und seinen Wiedermählungen, bot der geschichtliche Rückblick des hohen Seidenhutes bis zum Halbglinder. Wertgegenstände Lebenserinnerungen waren die „Jugendbesinnung“ Bierordts, die ihn um die persönliche Bekanntschaft Gottfried Kellers, C. F. Meyers, Richard Wagner und Gottfried Ringels gebracht haben. Den zeitgemäßen Abschluß des Dichter-Abends bildete der jüngst entstandene Lobpreis „Zwei Maurer“, eine Würdigung Mussolinis und Hitlers. So kann sich der Vaterlandsfänger selbst glücklich schätzen, nach dem tragischen Geschehnis unseres Volkes, das er doppelt niederbrütend empfand, nunmehr den Wiederaufstieg der Nation im hochbetagten Alter miterleben zu dürfen. Verbindlichster Dank wurde dem Dichter durch den 1. Vorsitzenden Professor Dr. Gähring zuteil, der in folgender Ehrentafel von Fritz Wildendorfer ergebenden Ausdruck fand:

Heinrich Bierordt.

Deutscher Jugend Held und Hort,
Europamann und Heimatbetreuer,
Bismardverehrer voll Jugendfeuer.
Wie eine tragische, Innreue Eise
Siehst du im deutschen Dichtereise,
Klaßlich, romantisch und lebensfroh,
Vaterlandsfänger, treu bis ins Mark!

Deutsche Jugendkraft

Die Schulzeit ist um! - Wohin der Weg?

Liebe junge Freunde!

Jetzt wird es blutiger Ernst, nicht wahr! Mit Riesenschritten geht das Schuljahr seinem Ende zu. Bald werden sich die Tore der Kindheit schließen und die freien Jahre wie bunte Sommerdögel fortgeflogen sein. Die große Olympiade, der Wettkampf des Lebens, beginnt. Erst kommt ein Langstreckenlauf um eine gute Lehrstelle und dann das harte Training um eine gediegene Berufsausbildung. Da möchte es einem fast ein bißchen Angst werden, nicht wahr! Aber du bist ja ein echter Kerl, hast einen harten Kopf und ein Paar kluge Augen. Du wirst das Rennen wagen. Man muß sich ja heute verflucht zusammenreißen bei diesen Rennen, wenn man etwas gewinnen will. Es heißt alle Muskeln spannen und den Willen strapazieren. Mit gemühtem Schlenker und mit Dämlichkeit kommt man nicht vorwärts.

Das Leben braucht ganze Kerle.

Aber das haben dir deine Eltern und dein Lehrer auch schon und besser gesagt; das sagen dir auch andere Flugblätter. Von vielen Seiten wird alles mögliche versucht, um die Schüler zu werben, und man verspricht ihnen das Blaue vom Himmel. Wir machen das nicht mit, weil wir auf diese Vurschen verzichten, die sich von jedem Flugblatt hin und her wenden lassen wie eine armelige Wetterfahne. Die Deutsche Jugendkraft sagt euch, was sie will und was sie fordert. Und wer der rechte Kerl dazu ist, der wird zu uns kommen. Das wissen wir.

Wir wollen ganze Kerle in Kraft und Gesundheit des Leibes, in rechter Lebensübung und in ritterlichem Sport, in Wettkampf und Training. Wir wollen keine „Kanonen“ und Sportferren mit einem Kopf wie ein aufgeblasener Fußball: außen zähes Leder und innen - Luft! Wir wollen frische, gesunde, harte Kerle, die im Beruf und Leben etwas Nützliches leisten.

Wir wollen ganze Kerle in Kraft und Gesundheit der Seele, die in rechter Kameradschaft mit den Freunden,

in rechtem Vertrauen mit dem Präses zusammenstehen und zusammenkämpfen für das Reich Gottes. Dann mußt du wissen: Wir brauchen junge Kämpfer, keine Galben und Bauwarmer, wir brauchen ganze Kerle, die dem Herrgott durch die dick und dünn die Treue halten und über das Geschwätz und Gespöti der anderen lachen können. Dazu mußt du dich verpflichten, sonst heißen wir auf deine Mitgliedschaft.

Freunde! Ihr hättet dabei sein sollen beim großen Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft in Dortmund, wie Tausend um Tausend der Turner, Sportler und Leichtathleten mit wehenden Bannern in das Stadion einmarschierten. Du hättest dabei sein sollen bei dem bunten Treiben am festlichen Nachmittag oder bei den spannenden Wettkämpfen und bei der erhebenden Siegerehrung. Es war etwas ungläublich Großes und Gemaltiges. Und man wurde stolz auf sein Jugendkraftzeichen, stolz auf seine Mitgliedschaft in der Deutschen Jugendkraft. Also, Kamerad, wenn du willst, was wir wollen, dann schlag ein. Komm in unser Jugendheim oder zum Sportplatz, aber nochmals: Wir brauchen ganze Kerle!

Aus der Gauzentrale

Das Gaugericht tagte am vergangenen Freitag in voller Besetzung zur beschleunigten Erledigung der aufgelaufenen Straffälle. Neben Vernehmung von Einsprüchen, Gewährung von Strafaufschub, Verhängung von

Geld- und Disqualifikationsstrafen war über einen Spielabbruch zu urteilen. Nach absolut klarer Sach- und Rechtslage mußte auf Spielverlust und Geldstrafe erkannt werden. Im gesamten kamen neun Fälle zur Behandlung.

Zurückgetreten

vom Amte des Bezirkschiedsrichtersobmannes in Handball und des Sachauswahrritglieders in Handball ist Herr Hammer, Odenheim. Es sei dem eifrigen Mitarbeiter auch an dieser Stelle für seine Mithewaltung herzlich gedankt.

Neue Warte

traten in den letzten Wochen in den Karlsruher und Bruchtaler Bezirksvorstand ein. Es sind dies die Bezirksjugungscharmarie Reumeier, Bruchsal und Reiz, Karlsruhe. Ruppert. Beiden ein ferniges Jugendkraft-Heil!

Ordnung muß sein!

Behauerlicherweise muß die Sportredaktion des „Badischen Beobachters“ immer wieder feststellen, daß die Herren Sportberichterfasser einzelner Abteilungen ihre Berichte zu spät aufgeben. Selbstverständlich kommt eine Veröffentlichung solcher Spätlinge unter gar keinen Umständen in Frage. Ordnung muß sein! Annahmefrist: Montag, 12 Uhr mittags. Zuletzt noch eine Bitte: Manuskript einseitig und leserlich geschrieben einreichen! Das Gegenstück soll auch schon vorgekommen sein!

Aus den Vereinen

(1) Elternabend St. Stephan, Karlsruhe. Als im November 1932 Elternabend zur Vorbereitung der Erstkommunion der Kinder stattfanden, reifte der Entschluß, von Zeit zu Zeit einen Vortrag für Eltern zu veranstalten, in dem wichtige Erziehungsaufgaben im Sinne unserer Weltanschauung behandelt werden. Am 23. März fand für die Pfarrei St. Stephan im Eintrachtsaal der geplante Elternabend statt. Der Träger der Veranstaltung war der katholische Mütterverein. Schwester Lioba Korte aus Freiburg war wieder als Rednerin gewonnen. Das Thema „Ewigleuchtende Lichter im Kinderleben“ wurde gewählt. Es sollte den Blick der Eltern darauf hinweisen, wie der Kampf zwischen Licht und Finsternis am entscheidendsten meist in der Kindheit und Jugendzeit geführt wird. Kindheitserinnerungen und bekannter Persönlichkeiten und unserer Heiligen, Erlebnisse mit Kindern, Geschehnisse junger Menschen erzählen immer wieder davon, daß das Hineinleuchten des ewigen in die Seele des Menschen am klarsten und ergreifendsten in den Jahren des Kindeslebens erlebt wird. Außer diesem persönlichen Bewußtwerden um das ewige ist auch das Kindes- und Jugendalter die Spanne Zeit, da Gott in seiner besonderen Wirksamkeit durch die Sakramente sich der jungen Seele bemächtigt. Taufe, erste Beichte, erste Kommunion, Firmung, die Sakramente, die in uns die Gottesgebildlichkeit immer mehr herausarbeiten sollen, sind die Sakramente, die im Kindesalter, in der Jugendzeit gependet werden. Und es ist für ein Kind von allerhöchster Bedeutung, wenn seine Erziehung so gestaltet ist, daß dieses ewigleuchtende Licht in der Kindheit auch vom Kinde „erkannt“ wird. „Das Licht leuchtet in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht erkannt.“ - Aus dem Leben erfahren wir immer wieder, daß äußere Einflüsse mitwirken, um das Gnadenleuchten in der Seele hervorzubringen zu lassen. Eine Mary Barb, Stifterin der Englischen Fräulein, wurde gewedt durch die Glaubensverfolgung in England. August Reichensberger wurde aus seinem oberflächlichen Studentenleben zum bewußten, begeisterten Katholizismus gerufen durch das Wort des Kölner Erzbischofs, als dieser im Kulturkampf gefangen genommen wurde. Eine hl. Elisabeth von Thüringen erlangte die besondere Richtung ihres Lebens aus den falschen Lebenswegen ihrer Eltern. Die Erkenntnis um das Zusammenwirken von Natur und Gnade legt den Erziehern die Pflicht auf, das religiöse Leben nicht dem Zufall zu überlassen, sondern das Kind und seine Erziehung für Gott zu pflegen. Wenn Pascal einmal sagt: der wahre Zustand für den Christen ist die Krankheit“ und damit meint, daß der Mensch, der in irgend einer Art „Sünde und Dürst“ leidet, am ehesten aufgeschloffen ist für „die Gerechtigkeit“, ist es ein Hinweis auf die Art und Weise, wie wir die religiöse Erziehung des Kindes gestalten sollen. „Das Schaubern ist der Menschheit bester Teil.“ Unsere Kinder sollen daher vor jeder Selbstgenügsamkeit bewahrt werden, vor der Sättigkeit, vor jeder Stumpfsinnigkeit. Darum müssen wir auch dankbar annehmen alles, was Schicksal, Leid, Not, Zeitgeschichte uns bringt, wenn es uns „aufreißt“ für das Göttliche. „Nox crucis, dies Deitatis.“ „die Nacht des Kreuzes ist der Tag der Gottheit.“ Das ist die Aufgabe der Eltern. Nicht nur natürliches Leben und natürliches Licht dem Kinde zu schenken ist ihre Bestimmung, sondern ewiges Leben, ewiges Licht. Wenn die Elternabende in St. Stephan, Karlsruhe, so beharrlich bei den Fragen um das Seelenleben des Kindes und

seiner Entfaltung bleiben, dann ist es nicht, um sich in der kleinen frommen Welt des Kindes zu verlieren in einer Zeit, die Großes und Reichtes verlangt. Was wir an Zeitgeschehen erleben, wir wissen, daß es wurde aus dem heißen Drängen der Jugend. Und wenn wir wollen, daß in unserer Zeit die Gedanken Gottes aus dem Chaos unserer Zeit durchbrechen, wenn wir wollen, daß das erhabene Gebäude unserer Weltanschauung stetig zum Himmel aufsteigt, dann müssen wir Eltern und Erzieher sorgen, daß das Hineinleuchten des ewigen in der Seele des Kindes zu einem Erlebnis wird, das dem Kind eine heilige Unruhe um Gott in die Seele gibt, damit es sein ganzes Leben die Ruhe in Gott sucht. Den Ausführungen der ehrw. Schwester lauschte eine zahlreiche Zuhörerchaft mit innerer Ergriffenheit. Der hochwürdigste Herr Prälat Dr. Stumpf, der den Abend leitete, sprach die Dankesworte an die Rednerin und gab noch einige praktische Hinweise für das Verstehen und Einfühlen der Eltern in das Seelenleben und die geistige Entwicklung ihrer Kinder. Als Vorbereitung für die Firmung der Kinder im Herbst werden die Elternabende ihre Fortsetzung finden.

(2) Aus der Pfarrei St. Peter und Paul Karlsruhe. Die Pfarzgemeinde darf in Dankbarkeit zurückblicken auf eine in allen Teilen wohlgeleitete religiöse Erneuerungswocche (26. 3. bis 2. 4.). Sie wurde abgehalten von Vater Conrad aus dem Franziskanerorden. Hochw. Vater Conrad war früher lange Jahre als Kaplan an der hiesigen Pfarrei tätig, wo er sich durch tiefe Frömmigkeit und besonderen Eifer in der inneren und äußeren Seelsorge auszeichnete. Sein früherer Name, Ehrlinpiel, steht in bestem Andenken. Täglich lauschte ein vollbesetztes Gotteshaus den zu Herzen gehenden Worten dieses gottbegnadeten Paters. Die Zahl der Teilnehmer am Tisch des Herrn wuchs täglich mehr und mehr und der Schlußtag vereinte eine nie gesehene Zahl von Pfarrkindern am Tische des Herrn. So hat diese so segensreich verlaufene Herrgottswoche die erhoffte Erneuerung in Christi im religiösen Leben der Pfarzangehörigen im Saale der Westendhalle zu einer Passionsfeier. Diese Stunde war wohl auch als weltliche Begrüßungs- und Abschiedsfeier für den beliebten Missionar gedacht. Der Jungfrauenkongregation und ihrer Leitung muß man volles Lob sollen für das überaus schöne und zeitgemäße Programm des Abends, das die Herzen im Geiste der Herrgottswoche weiterklingen ließ. H. Musikpädagoge B. Ober umrahmte in musterhafter und dezentem Weise den Abend durch Cello- und Violenkonzerte. Besonderen Dank auch Herrn Heißer für die Einübung der Lieder. Auch alle übrigen Kräfte boten ihr Bestes. Hochw. H. Stadtpf. Fischer entbot allen Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß. Besonderen Gruß und Dank widmete er dem Hochw. Vater Conrad für seine so hingebende und erfolgreiche Arbeit im Weinberg des Herrn innerhalb der Pfarrei St. Peter und Paul. Seinem herzlichen Segel's Gott und dem Wunsch eines baldigen Wiedersehens schließen wir uns von Herzen an. Hochw. H. Vater Conrad sprach dann herzliche Worte des Dankes für die rege Anteilnahme an der Herrgottswoche; er ermahnte nochmals alle, weiterzukommen in der Verwirklichung. Ein „Behüt Gott“ war sein Schlußwort. Ko.

Der goldene Schnitt des Geschmacks

ist bei der Mischung verschiedener Kaffeesorten gar nicht so einfach zu treffen.

Eine einzelne Sorte allein hat fast nie alle geschmacklichen Vorzüge, die man von einem guten Kaffee verlangt.

Deshalb wird Kaffee Hag aus den feinsten aus-erlesenen süd- und zentralamerikanischen Kaffees gemischt, darunter Hochgewächse aus über 4600 Fuß Höhe.

Mischung, Röstung und Coffeinentziehung sind beim Kaffee Hag das Ergebnis 26 jähriger Erfahrung. - Aber nur beim Kaffee Hag.

Kaffee Hag, Qualität und Gesundheit - ein Begriff Kaffee Hag bleibt Kaffee Hag!

Wahlprotokolle und Gegenlisten

für die Wahl der weltlichen Mitglieder und Erasmänner der

kathol. Kirchensteuervertretung

Gadenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei

Das Neueste stets bei Dietrich

Gabardinmäntel 29.- 38.- 43.- 58.-
reine Wolle
Sport-Anzüge 29.- 35.- 48.- 53.-
in besonders schöner Spezialausführung

Rud. Hugo Dietrich

Wünsche der Stadt

Am Montag, den 27. März, hielt der Bürgerverein der Stadt in der Krone seine Generalversammlung ab. Die Generalversammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Belt, eröffnet. Dieser stellte fest, daß es im Wesen eines Bürgervereins, der nicht die Interessen einzelner, sondern die eines ganzen Stadtteils zu vertreten habe, liege, politisch neutral zu sein. Er gedachte aber auch der nationalen Wiedergeburt unseres Vaterlandes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen möge, den uns gebührenden Platz unter den Völkern bald wieder zu erringen.

Nach Verlesung der Jahres- und Kasenberichte, die keinerlei Beanstandungen ergaben, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Als zur Erziehung für die statutenmäßig auszuführenden Vorstandsmittelglieder geschritten werden sollte, stellte der Gesamtvorstand in Anbetracht der neuen Zeitverhältnisse der Versammlung seine Bemerkung zur Verfügung. In Anerkennung ihrer Tätigkeit für den Verein ersuchte die Wiederwahl aller bisherigen Vorstandsmittelglieder, soweit sie anwesend waren und zwar wurden gewählt: 1. Vorsitzender Herr Architekt Belt, 2. Vorsitzender Herr Meneges, Schriftführer Herr Harer, Kassier Herr Wankmüller und als Beisitzer die Herren Mund, Sagner, Frommer, Ries, Krauß, Höfel und Burt. In der anschließenden allgemeinen Aussprache wurden viele Wünsche und beachtenswerte Anregungen zum Ausdruck gebracht. Besonders wurde aber von allen Seiten das dringende Verlangen gestellt, daß die schon längst fällige Durcharbeitung der Nulla-Parasie nun endlich ausgeführt werden möge.

Zu dieser Frage wurde daher der nachfolgende, an den Stadtrat zu richtende Beschluß einstimmig angenommen:

„Die Stadt beauftragt Generalversammlung des Bürgervereins der Stadt mit großem Unwillen festzustellen, daß die dringendsten Wünsche der Stadt, die bereits seit Jahren bei der Stadtverwaltung vorgebracht wurden, auch im verflochtenen Geschäftsjahre wiederum unerfüllt geblieben sind. Die Generalversammlung ist der Auffassung, daß es im ganzen Stadtbereich kein dringenderes Problem gibt, als die Durcharbeitung der Nulla-Parasie. Nachdem festgestellt wurde, daß die Angrenz-

frage geklärt und die Kostenfrage ganz unwesentlich ist, wird verlangt, daß nun endlich einmal Schluß gemacht wird mit den ewigen Verzögerungen und die Durchführung dieses Problems, welches für die Stadt eine Lebensfrage bedeutet, nun endlich in die Tat umgesetzt wird und auch den übrigen Belangen der Stadt das Interesse entgegengebracht wird, das diesem Stadtelement entsprechend seiner Größe und Bedeutung zukommt.“

Ein Schlußwort des Herrn Mund beendete in später Stunde die sehr lebhaft, jedoch auch sehr harmonisch verlaufene Generalversammlung.

Sie hören heute:

Freitag, den 7. April, 6 Uhr: Gymnastik. — 7.10 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Erio in G. Wolf. — 12 Uhr: Mittagskonzert. — 13.30 Uhr: Mittagskonzert. — 16.30 Uhr: Siederfunde. — 17 Uhr: Konzert. — 18.10 Uhr: Meise Osterwanderung. 18.35 Uhr: Leben und nicht Leben. — 19.30 Uhr: April. — 20.30 Uhr: Solistenkonzert. — 21.20 Uhr: Adolf Hitler. — 22.30 Uhr: Weitere Konzerte.

Veranstaltungen

(1) „Mutter“ in den Badischen Schauspielern. Ein Konflikt mit ganz neuem Thema. Keine Liebesgeschichte und kein aufregendes Drama, sondern eine Alltagstragödie von der Frau, die sich für ihre Kinder aufopfert, um später, als sie alt und allein ist, im Armenhaus zu enden. Einer der Söhne — in der Jugend der wilden und ungeliebte — erlernt die Schandart seiner Geschwister und holt die alte Frau in sein Heim, wo sie mit dem glücklichsten, jungen Paar ihre letzten Jahre verleben wird. Das Ganze wird hinreißend gespielt. Wie Maria gab man die Mutterrolle. Ohne jede Sentimentalität spielt sie viele herzensgute Szenen, deren tragisches Schicksal mit Begeisterung erfüllt. Mit ihr spielen Emma und Anna, der mit liebenswürdiger, ausgeglichener Kunst den guten Sohn verkörpert, und das bürgerlich liebreizende Mädel Sally Heller, das die bitterste Liebesgeschichte erlitten und erleidet, an der Spitze der Darsteller. Bei diesem Film lohnt sich nicht, Einzelnes heraus zu heben. Das Werk ist so stark und wirkungsvoll, daß man es als Ganzes erleben muß. „Mutter“ wird in den Badischen Schauspielern gezeigt.

(2) Im Gloria-Palast läuft ab Freitag der gemalte Abenteuer-Konflikt des Jahres: „Zob über Schanghaï“ mit der großen deutschen Besetzung: Gerda Maurus, Theodor Loos, Peter Bob, Eise Gifter u. a. m. Die Belagerung von Schanghaï durch die japanischen Truppen und die Kämpfe

um die Mandchurei. — Die berückelnden Menschenräuber „Die Abnapper“ berleben durch ihr raffisches Treiben die ganze Bevölkerung in Burch und Schrecken. — Einfuhrreiche Europäer verschwinden spurlos, selbst an den mächtigen einseitigen General Zhangtaiwei wagen sich die Hände daran. Die verrufenen Gangster von Chicago sind harmlos gegen die „Abnapper“ von Schanghaï.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 5. April. Klara Kunz, Ehefrau von Friedrich Kunz, Metallformer, 64 Jahre. 7. April, 16 Uhr. — Albert Gichtersheimer, Malzfabrikant, Chemann, 76 Jahre. 7. April, 12 Uhr Feuerbest. — Walburga Schultis, Ehefrau von Friedrich Schultis, Handarbeiter, 86 Jahre. 7. April, 14.30 Uhr. — Otto Stober, Vater Karl Stober, Schlosser, 11 Tage. Leutnantsruhm. — 8. April. Rosa Gahmann, Ehefrau von August Gahmann, Verwaltungsobersekretär a. D., 78 Jahre. 8. April, 14 Uhr. — Ferdinand Sarbacher, städt. Arbeiter a. D., 78 Jahre. 8. April, 14.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 7. April 1933

Badische Landesbühnen. 20—22.30 Uhr: Hafenlegende. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Mutter.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiß; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Ostern in Sandauer Kleidung.

Damen-Mantel wie Abb. 1 englisch gemust. Stoff erstkl. Verarb. 23.50	Damen-Kostüm wie Abb. 2 Shetland r. W. a. Maro caine - Futter 27.50
Gabard.-Mäntel in nur best. Qual. und erstkl. Verarb. 36.50, 25.— 19.50	Damen-Mäntel Shetland u. englisch gemust. Stoffe 29.50, 24.50 19.50
Wollst.-Kleider in sehr apart. Farb. u. d. neuest. Form. 22.75, 14.50 9.75	Seiden-Kleider einfarb. u. bedr., Sport- u. lange Formen 29.50, 16.50 9.50
Complets aus den mod. Wollstoffen in sehr apart. Kombination. 29.50, 24.50 19.50	Complets farbig bedruckte Kleider, mit Mantel oder Jacke 36.50, 29.50 26.50
Damen-Kostüme bringen wir in allen Façons, Farben und Stoffen, beste Schnitte 45.—, 36.50, 29.50, 23.50 19.50	
Damen-Blusen und -Röcke Die letzten Neuheiten in reicher Auswahl 12.90, 10.90, 8.90, 5.90 2.90	

Sandauer
Das Fachgeschäft für Damenkleidung.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern

Dauerwurstwaren

in erstklassigen Qualitäten!

Salami u. Göttinger 42 Pfund	Landjäger (ohne Darm) Paar 30 Pfund
1. Qualität . . . 1/4 Pfund 30 Pfund	Mettwurst 1. Qualität . . . 1/4 Pfund 30 Pfund
Salami 2. Qualität . . . 1/4 Pfund 25 Pfund	Mettwurst „Old ang. stäch.“ 5-Paar-Dose 26 Pfund
Bierwurst 1. Qualität . . . 1/4 Pfund 25 Pfund	Delikat.-Würstchen 5-Paar-Dose 75 Pfund
Schinkenwurst geräuchert . . . 1/4 Pfund 25 Pfund	Oldenb. Knackwürste Dose 1.—
Blutwurst Dose 58 Pfund	Ochsenmaulsalat Dose 45 Pfund
Leberwurst Dose 55 Pfund	

Besonders preiswert:
Feinsten gekochten Schinken 1/4 Pfd. 30 Pfund

Ferner empfehlen wir:

Limburger offen 1/4 Pfund 10 Pfund	Dänischer Käse 1/4 Pfund 18 Pfund
Limburger o. Rinde 1 Pfund-Stück 48 Pfund	Butterkäse prima Qualität 1/4 Pfund 28 Pfund
Limburger o. Rinde 1/4 Pfund-Stück 24 Pfund	Edamer 3/4 Pfund 18 Pfund
Emmentaler offen, 1/4 Pfund 27 Pfund	Streich-Tilsiter Sechachtel 30 Pfund

sowie große Auswahl anderer Käsesorten in allen Preislagen!

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Lebensbedürfnisverein

Anzüge

In diesen Formen sind jetzt modern. Ich habe hierin eine große Auswahl und sicher auch etwas für Ihren persönlichen Geschmack. Sehen Sie sich zwanglos bei mir an, wofür Sie sich interessieren. Ich lege Ihnen das Neueste gern unverbindlich vor.

Herren-Sakko-Anzüge 49.—, 38.—, 29.— 2250
Blaue Sakko-Anzüge 58.—, 45.—, 33.— 2900
Sport-Anzüge 2 teilig 34.—, 28.—, 24.— 1950
Sport-Anzüge 3 teilig mit 2 Hosens, 48.—, 43.—, 38.— 3100
Garbadine-Mäntel 45.—, 40.—, 38.— 2800
Wetter-Mäntel 25.—, 16.80 14.90 950
Knickerbocker 8.75, 7.50, 5.25 390
Sportstrümpfe 1.30, 1.10, .85 65 Pfund

Burschen- u. Knaben-Anzüge entsprechend billiger!

Kommunion-Anzüge in großer Auswahl
Julius Löwe
Karlsruhe — Werderplatz 25
Ratenkaufabkommen d. Bad. Beamtenb. k

Emil Josef Heck
Malerei- u. Tapeziermeister
Karlsruhe i. B. Zirkel 14 Tel. 4995
Großes mod. Tapetenlager

Danksagung

Anlässlich des Heimganges unseres lieben Vaters

Ober-Telegraphen-Sekretär Johannes Rathmann

sprechen wir allen, die uns in unserem tiefen Leid voll Teilnahme beigestanden, unseren aufrichtigen Dank aus. Die grosse Beteiligung am Leichenbegängnis, die gesanglichen und musikalischen Darbietungen, die Nachrufe am Grabe und die schönen Kranz- und Blumenspenden waren uns ein warmer Trost im Schmerze um den teuren Entschlafenen.

Karlsruhe i. B., Freiburg i. Br., Innsbruck (Tirol), den 6. April 1933.

Frau Katharina Rathmann Wwe., geb. Schäfer
Dr. Hans Rathmann und Frau Ilse, geb. Hochkeppel
Klara Rathmann
Dipl.-Ing. Joachim Rathmann
D. Sigmund Rathmann, O. Praem

Danksagung.

Allen sagen wir für die herzliche Teilnahme am Begräbnis unseres lieben Vaters ein herzliches Vergelt's Gott. Vor allem Dank dem hochw. Herrn Geistl., Rat Haungs und besonderen Dank dem Vertreter der Schneiderinnung für seine trostreichen Worte.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ida Schmitt
nebst Kindern u. Verwandten.
Karlsruhe, Offenburg, München, Basel, Davos, Salzburg, Stuttgart, 6. April 1933.

Werbe-Drucksachen

liefert Badenia in Karlsruhe A.-G.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 1/6 Uhr hat der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener, den hochwürdigen Herrn

Eduard Rach

Direktor am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt im 62. Lebensjahr nach langen, geduldig ertragenen Leiden, wohl vorbereitet zu sich gerufen. Die Beerdigung findet am Montag, den 10. April, vormittags 1/10 Uhr, in Eichsel bei Lörrach statt.

Am Samstag, den 8. April, vorm. 10 Uhr, ist in der Stadtkirche zu Rastatt die Trauerfeier für den teuren Verstorbenen mit Seelenamt.

Rastatt, den 6. April 1933.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Anna Brugger, geb. Rach.

HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

Zur Rückzahlung des deutschen Rediskontkredits

Der gestern gemeldete Entschluss der Reichsbank, den ausländischen Gläubigerbanken die Rückzahlung des restlichen Rediskontkredits von 70 Mill. Dollar anzubieten, wird zunächst angesichts der Devisenknappheit, die uns zur strengsten Rationierung zwingt, überraschen. Dieser Kredit ist der Reichsbank zur Zeit der Bankenkrise im Jahr 1931 gewährt worden und zwar in Höhe von 100 Mill. Dollar, um den Kurs der Reichsmark unter allen Umständen aufrecht erhalten zu können. Der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat nie einen Zweifel darüber gelassen, dass die Belastung der während der deutschen Bankenkrise gewährten internationalen Rediskontkredite im Grunde genommen die Position der Reichsbank nicht sonderlich stärken. Sie haben wohl das Bild des Ausweises verschönert, sie haben auch dazu beigetragen, die Notendeckung zu erhöhen, sie haben aber die Bewegungsfreiheit der Reichsbank nicht erleichtern können. Die Reichsbankleitung hätte diese internationalen Rediskontkredite nicht zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Zinsendienstes für deutsche Auslandsanleihen als letzte Reserve einsetzen können, falls der Ueberschuss der deutschen Handelsbilanz die Aufrechterhaltung des Zinsendienstes nicht mehr ermöglichen würde. Die skeptische Haltung, die die neue Reichsbankleitung gegenüber diesen Rediskontkrediten eingenommen hat, erhellt schon daraus, dass sie seit dem ersten noch unterzeichneten Wochenausweis vom 28. März die kurzfristigen Devisenverbindlichkeiten aus dem Rediskontkredit der Reichsbank in Höhe von 70 Mill. Dollar offen ausgewiesen hat und dass sie sogar den über die Golddiskontbank aufgenommenen Bereitschaftskredit von 45 Mill. Dollar angibt. Dr. Schacht ist sogar soweit gegangen, die Deckung der Noten durch Gold und Devisen sowohl nach der bisherigen Methode als auch nach Abzug der erwähnten Devisenverbindlichkeiten zu publizieren. In diesem Falle ergab sich für Ultimo März eine Notendeckung von 10 Proz.

Heute weist man, dass für die Stabilität einer Währung die Frage der Höhe der Golddeckung nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist. Eine geeignete Diskont- und Devisenpolitik kann eine Währung auch dann stabil halten, wenn der Gold- und Devisenschatz der Notenbank sehr klein ist.

Zu der Rückzahlung des Rediskontkredits meint „Financial News“, die Rückzahlung werde Deutschland nicht benachteiligen, da der fragliche Betrag in jedem Falle nicht für die Erfordernisse des Devisenverkehrs verfügbar gewesen wäre. Im Gegenteil werde dadurch die Inanspruchnahme der Hilfsquellen der Reichsbank durch Wegfall der Zinszahlungen für den Kredit vermindert. Selbst wenn die Golddecke auf 16 Proz. heruntergehen sollte, sei dies kein Grund in bezug auf die Stabilität der deutschen Reichsmark. Die Rückzahlung des Kredites biete Deutschland zwei solide Vorteile. Erstens stärke sie Deutschlands Fähigkeit, Zahlungen ans Ausland zu leisten; zweitens werde die Rückzahlung die Position Dr. Schachts bei den Beratungen des Direktoriums der BIZ. stärken. Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ führt aus: Die deutsche Regierung hat seit der Krise von 1931 die Zahlungen der Auslandsgläubiger und die Ausfuhr von Kapital aus Deutschland so scharf überwacht, dass die Reserven der Reichsbank nicht übermäßig belastet werden.

Branntwein-Monopol

Bestandsverminderung auf Kosten des Ertrags

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, die schon ihren Bericht für das am 30. September 1932 abgelaufene Geschäftsjahr vorlegt, konnte zwar den Vorratsbestand an Branntwein um rund 800 000 hl verringern, vor allem durch erhöhten Absatz von Treibstoff-Spiritus. Gleichzeitig hat sich aber das finanzielle Ergebnis erheblich verschlechtert infolge des starken Absatzrückganges an Trinkbranntwein und der am 25. April 1932 in Kraft tretenden Herabsetzung des Hektoliter-Einnahmesatzes von 400 auf 350 M. je hl Weingeist.

Im Geschäftsbericht führt die Verwaltung aus, dass das 70proz. Jahresbrennrecht für das vorangegangene Geschäftsjahr, das Ende März 1931 für die landwirtschaftlichen Brennereien, deren Brennrecht für Kartoffeln und anderes Getreide als Korn galt, noch eine Erhöhung auf 80 Proz. erfuhr, bei ständig sinkenden Absatzfiguren ein weiteres starkes Anschwellen der Branntweinbestände zur Folge hatte. Angesichts des in das Geschäftsjahr 1931/32 übernommenen Bestandes von rund 2 Mill. hl wäre, da ein weiterer Absatzrückgang wahrscheinlich war, an sich eine scharfe Kürzung des Brennrechts auf etwa 40 Proz. erforderlich gewesen. Infolge der Erhöhung der Treibstoffspiritusquote auf 6 Proz. konnte jedoch im Interesse der Kartoffelbauenden Landwirtschaft das Jahresbrennrecht auf 70 Proz. festgesetzt werden. Ausserdem war es, wie erwähnt, möglich, den Bestand wenigstens um rund 800 000 hl zu verringern. Von dem Jahresbrennrecht wurde die erste Staffel, d. h. 66 Proz., zum Grundpreis von 56 M. je hl, voll, die zweite Staffel von 35 Proz. zu 87 M. Grundpreis dagegen nur zu rund zwei Dritteln erledigt. Das besondere Jahresbrennrecht für die Herstellung von Kornbranntwein wurde zunächst nur auf 5 Proz., gegen Ende des Betriebsjahres rückwirkend auf 16 Proz. des regelmäßigen Kornbrennrechts festgesetzt. Die Herstellung von ablieferungsreifen, also ausschliesslich in den Trinkverbrauch gelangenden Branntwein belief sich im Berichtsjahre auf 83 700 (i. V. 118 568) hl. Auf Grund der von 400 auf 350 M. herabgesetzten Hektoliter-Einnahme war es möglich, den Rückgang des Trinkspritabsatzes durch eine Ermässigung des regelmäßigen Verkaufspreises von 600 auf 400 M. je hl Weingeist aufzuhalten. Insgesamt wurden 2 169 826 (2 456 204) hl Weingeist an die Monopolverwaltung abgeliefert. Der Branntweinabsatz belief sich im Berichtsjahr auf 2 505 888 (2 028 877) hl, davon 828 181 (859 692) hl zum regelmäßigen Verkaufspreis und 2 008 688 (1 492 646) hl zum ermässigten Verkaufspreis. Der Treibstoffspiritusabsatz stellte sich dabei auf 1 166 608 (608 519) hl.

Der Abschluss weist Erträge (ohne hl-Einnahme) aus Warenverkäufen mit 50,42 (48,15) Mill., aus Branntweinaufschlag mit 7,98 (18,49) Mill., aus Monopolaufschlag mit 0,43 (0,59) Mill., ferner aus der Hektoliter-Einnahme mit 146,10 (200,54) Millionen aus. Andererseits erforderten Betriebsunkosten 28,21 (27,02) Millionen, Handlungsunkosten 8,49 (408) Millionen. Die Betriebsmittelrücklage wird weiter um 9 (10) Mill. auf 50 Mill. erhöht. Es verbleibt ein Reibüberschuss von 149,79 (208,92) Mill., dessen Rückgang auf die um 54 Mill. verminderte hl-Einnahme zurückzuführen ist. In das neue Jahr wurde ein Bestand von 1 688 456 hl Weingeist übernommen.

Wir leben über unsere Verhältnisse

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im Februar 1933 (Angaben in Mill. RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 520,9 (im Januar 602,9) und die Ausgaben 607,4 (684,9), mithin ergibt sich für Februar eine Mehrausgabe von 77,5 (84,0). Für beide Haushalte einschl. der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände errechnet sich per Ende Februar 1933 ein Defizit von 144,07 (189,77) Mill.

Wieder Sparkassenkredit für den Mittelstand

Lockerung der Kreditsperre.

Die fortschreitende Entspannung bei den Sparkassen gestattet auch wieder eine Lockerung ihrer Kreditpolitik. Nachdem bereits vor einiger Zeit die Reichsbank ihre Zustimmung dazu erklärt hat, dass 20 Proz. aller Eingänge der verschuldeten Sparkassen wieder neu ausgeben werden dürfen, ist am 27. Februar ein Erlass des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit mit entsprechenden Anordnungen ergangen. Der Erlass geht laut „Presseamt des Einzelhandels“ davon aus, dass eine Lockerung der Kreditsperre bei den Sparkassen durch die zunehmende Beruhigung im Zahlungsverkehr möglich ist; der Erlass bestimmt, dass die Sparkassen, die zur Zeit noch über ihre Girozentralen bei der Akzeptbank und bei der Reichsbank verschuldet sind, von den die Auszahlungen übersteigenden Mitteln, die sie bisher voll zum Rückkauf ihrer Akzente verwenden mussten, künftig bis zu 20 Proz. zurückbehalten und zur Ausleihung neuer Personalkredite verwenden dürfen. Die restlichen 80 Proz. der verfügbaren Mittel sind weiter zum Rückkauf von Akzepten zu verwenden. — Diejenigen Sparkassen, die bei der Akzeptbank und bei der Reichsbank nicht mehr verschuldet sind, können künftig wieder das Personalkreditgeschäft uneingeschränkt im Rahmen ihrer Satzung und der gesetzlichen Vorschriften betreiben. Im Erlass wird dann weiter den Sparkassenleitern zur besonderen Pflicht gemacht, im Rahmen der dadurch für neue Ausleihungen eröffneten Möglichkeiten Personalkredite lediglich in den Mittelstand und die wirtschaftlich schwächeren Wirtschaftskreise für produktive Zwecke auszuliefern.

Des weiteren wird angekündigt, dass der Preussische Innenminister demnächst zur Belebung der Kreditgewährung an kleinere Betriebe, die für Darlehen gegen einfachen Schuldschein im Einzelfalle allgemein mit 500 RM. bemessene Höchstgrenze auf 1000 RM., bei Sparkassen, die ein besonderes Bedürfnis nachweisen, von 1000 RM. auf 2000 RM. erhöhen wird.

Eröffnungssperre für Einzelhandelsbetriebe

In massgebenden Regierungsstellen schweben laut DHD. Erwägungen darüber, gesetzliche Hemmungen gegen die Neueröffnung von Einzelhandelsunternehmen für die Zeit der Krise einzuschalten oder doch mindestens die Neuerrichtung weiterer Einzelhandelsbetriebe zu erschweren. Man will hierdurch vermeiden, dass Aussensehende, die für den Einzelhandel keine Erfahrung mitbringen, sich dem Einzelhandel zuwenden, wobei dann die Erfahrung gemacht worden ist, dass solche Neugründungen alsbald in Konkurs geraten und Totalausverkäufe zu Schleuderpreisen veranstalten, wodurch zahlreiche gediegene und gesunde Einzelhandelsunternehmen in schwere Bedrängnis geraten. Von seiten der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels ist schon verschiedentlich auf diese Missstände hingewiesen worden. Auch der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes hat sich für derartige Massnahmen ausgesprochen.

Die Finanzierung der Russengeschäfte

In den letzten Tagen hörten wir von einer Neubelebung der Russengeschäfte, ferner von der nachträglichen Bewilligung der behördlichen Garantie für 80 Mill. RM. Russenwechsel aus den in den vergangenen Monaten erteilten Russlandsaufträgen. Dadurch wurden, wie wir weiter erfahren, Verhandlungen über die Refinanzierung einer Wechselsumme von ungefähr 80 Mill. RM.

Von der Reichsbahn

Verkehr steigt wieder langsam. — Aber Vorjahrsziffer noch nicht erreicht.

Der Güterverkehr der Reichsbahn stieg im Monat Februar 1933 allmählich wieder an, erreichte aber noch nicht den schon schwachen Verkehr des gleichen Monats im Vorjahr. Wenn der Personenverkehr auch nach dem äusserst ruhigen Januar wieder langsam anzusetzen begann, so blieb er doch beträchtlich hinter dem Februar 1932 zurück. Die Gesamteinnahmen blieben mit 201,49 (Vormonat 208,46) Mill. RM. hinter dem Februar 1932 um 18,9 Mill. RM. (d. s. 8,8 Proz.) zurück. Die Ausgaben der Betriebsrechnung stellten sich auf 227,4 (238,7) Mill. RM. In der Monatsrechnung verblieb eine durch die Betriebseinnahme nicht gedeckte Mehrausgabe von 25,9 (25,8) Mill. RM. Der Personalstand betrug im Februar 533 692 Köpfe gegenüber 537 321 im Januar. Der Minderbestand im Februar gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf den hohen Krankenstand bei den Arbeitern (Grippekrankungen) zurückzuführen.

Börse

Berlin, 6. April. Trotz uneinheitlicher Kursgestaltung war auch die Grundtendenz der heutigen Börse als freundlich zu bezeichnen. Für einige Gebiete des Aktienmarktes lagen günstige Meldungen vor, besonders befriedigte die Belebung am Eisenmarkt, der verbesserte Stickstoffabsatz, die Nachrichten aus der Autoindustrie und der sehr flüssige Abschluss der Niederlausitzer Kohle, aber auch die Kommentare des Rückzahlungsbeschlusses für den Rediskontkredit der Reichsbank machten einen guten Eindruck. Wird doch die deutsche Wirtschaft durch diese Rückzahlung jährlich um rund 10 Mill. RM. an Zinsen entlastet. Die schwächere Haltung der deutschen Werte im Ausland hatte aber einen gewissen Einfluss auf die Kursentwicklung des Anlage-marktes. An diesem neigte die Tendenz eher zur Schwäche. Im Zusammenhang mit der abermaligen Vertagung des Aufwertungstermins für die Schutzgebietenanleihe waren Deutsche Anleihen allgemein etwas stärker angeboten, die Altbesitzanleihe büsste 66 Pfg. ein. Auch Reichsschuldbuchforderungen büssteten ca. 1/2 Proz. ein.

Aktien waren dagegen überwiegend fester. Besonders für Spezialwerte lag wieder kleines Publikumsinteresse vor. Bei Farben regte ausserdem die morgige Bilanzratsitzung an, so dass der 2,5proz. Kursgewinn auf einen Umsatz von 90 Mill. zurückzuführen war. Die Steigerungen bei den übrigen Spezialwerten basierten dagegen meist auf Mindestumsatz. So gewannen Bremer Wolle 5 Proz. bei einer Nachfrage von 2 Mill. Holzmann setzten aus den bekannten Gründen ihre Aufwärtsbewegung um 8 1/2 Proz. fort. Andererseits waren der 8proz. Rückgang der Dortmund Union und der 2proz. Verlust bei Schies. Gas ebenfalls mehr zufälliger Natur.

Im Verlaufe wurde es jedenfalls, von Farben ausgehend, allgemein fester. Farbenaktien selbst gewannen nochmals 2 1/2 Proz., Papiere wie Siemens, Reichsbank, Erdöl, Charlottenburger Wasser bis zu 1 1/2 Proz. und eine ganze Reihe anderer Werke bis zu 1 Proz.

Am Geldmarkt machte die Entspannung Fortschritte. Tagesgeld ging auch schon vereinzelt auf 4,5 Proz. zurück. Privatdiskont waren eher gesucht, auch für Reichswechsel und Reichsschatzanweisungen bestand zu den gleichen Terminen wie gestern Nachfrage.

aufgenommen. Durch sie wird die Finanzierung der benannten nunmehr mit der erforderlichen Garantie versehenen Geschäfte gesichert. Es ist zu erwarten, dass die Reichsbank die Refinanzierung bewilligt, so dass dann ebenfalls Beratungen über die Bildung eines entsprechenden Bankenkonsortiums stattfinden könnten.

Schon im Laufe des Winters waren Verhandlungen mit Russland eingeleitet, aus denen in der Fortsetzung vor allem in letzter Zeit Verlaubarungen bekannt wurden, als würden sie einen grossen Walzeisenauftrag von 200 bis 300 000 t betreffen. Diese Verlaubarungen entsprechen aber nicht der Wirklichkeit, denn die Verhandlungen haben eine Stockung erfahren und sind bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen worden. Bei dem gegenwärtigen Russengeschäft handelt es sich um geringfügige Bestellungen. Jedoch wird aus Sachverständigenkreisen erklärt, dass der Stand der Garantiemittel sehr wohl grösste Aufträge ermöglichen, weil im ersten Vierteljahr 1933 ungefähr 75 bis 80 Mill. RM. Garantiemittel frei wurden, die nur zu einem Teil wieder belegt wurden, während im zweiten Vierteljahr, in das Fälligkeiten von Russlandwechseln im Umfang von ... und 200 Mill. RM. fallen, gemäss der dadurch gebotenen Entlastung der Garantiekonten weitere 120 bis 125 Mill. RM. Garantien des Reiches und der Länder frei werden, die in der Praxis immerhin 60 Proz. der Wechselsummen mit Garantie versehen können.

Erleichterungen im deutsch-schweizerischen Expressgutverkehr

Ab 1. April 1933 sind für den deutsch-schweizerischen Expressgutverkehr wesentliche Ermässigungen eingeführt worden. Die Deutsche Reichsbahn hat ihre Schnittfrachten für Gewichte von 8 kg und mehr herabgesetzt und die Entfernungszonen vermindert. Bei Gewichten von 5-20 kg wird nicht mehr auf volle 5 kg, sondern nur noch auf Einzelkilo aufgerundet. Die Mindestfrachten werden um 20 Proz. ermässigt. Die Auswirkung der Ermässigungen zeigen folgende Beispiele: 60 kg Expressgut auf 100 km kosteten bisher 1,40 RM., künftig nur 0,80 RM., 50 kg auf 100 km bisher 8,50 RM., künftig 2,50 RM., 50 kg auf 700 km bisher 12,50, künftig 9,50 RM. Neu ist ferner, dass nunmehr auch Geld, Münzen, Papiere mit Geldwert, Gold, Silber, Platina, Dokumente, Edelsteine, Perlen, Kunstgegenstände und andere hochwertige Güter unter gewissen Bedingungen als Expressgut aufgegeben werden dürfen.

Sinner A.G. Karlsruhe-Grünwinkel. Die gestrige ordentliche Generalversammlung, in der 14 Aktionäre mit 41 618 Stimmen vertreten waren, genehmigte die Regularien und beschloss die Auszahlung einer sofort fälligen Dividende von 4 Proz.

Spinnerei St. Blasien A.G. Der Spinnereibetrieb liegt seit 15. November 1931 still. Infolge Ueberschuldung wurde mit den Gläubigern nach eingeleitetem Vergleichsverfahren ein Liquidationsvergleich abgeschlossen und deshalb trat die Gesellschaft am 12. Januar 1932 in Liquidation. Nach der Liquidationseröffnungsbilanz auf den 12. Januar 1932 ist ein Verlust von 2 260 642 RM. entstanden, der sich bis zum 31. Dezember 1932 auf 2 274 133 RM. erhöht hat. Die Schulden betragen 1 969 000 RM. An Aktiven sind u. a. vorhanden an Grundstücken, Einrichtungen, Anlagen usw. 586 000 RM.; da eine zutreffende Bewertung dieser Vermögensobjekte sehr schwierig ist, wurden die Werte eingezetzt, die dem Vergleichsstatus zugrunde gelegt sind. An freien Darlehen waren 71 000 RM., an verpfändeten Darlehen 192 000 RM. vorhanden. Welche Quote endgültig verteilt werden wird, könne noch nicht gesagt werden.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 6. April. Weizen märk. 195-197, Mai 209,25-209,50, Juli 214,50-215,25, Roggen märk. 165-167, Mai 168,25, Juli 170, Braugerste 172-180, Futter- und Industrieerste 163-171, Hafer märk. 122-126, Mai 122,50, Weizenmehl 23-26,00, Roggenmehl 20,00-22,00, Weizenkleie 8,40-8,90, Roggenkleie 8,75-9, Viktoriaerbsen 20-23, kleine Speiseerbsen 19-21, Futtererbsen 18-16, Pelusken 18-14, Ackerbohnen 12-14, Wicken 14-15, Lupinen, blaue 9-10,25, gelbe 12,50-13,50, Seradella, neue 17-21,50, Leinkuchen 10,40, Erdnusskuchen 10,40, Erdnusskuchennmehl 10,30, Trockenschrot 8,60, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9, ab Stettin 10,10, Kartoffelflocken 14,20-14,60, Speisekartoffeln, gelbe ausser Nieren 1,15-1,30, Fabrikkartoffeln, Stützungspreis 9 Pfg. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Berliner Metallbörse vom 6. April. Elektrolytkupfer 46,25, Raffinadekupfer 42-43, Standardkupfer 38,25-38,75, Standardblei per April 14-15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 166, Banka-, Straits-, Australzinn 228,50, Reinickel 800, Antimon-Regulus 89-41, Silber 36,75 bis 40,25.

Mannheimer Produktenbörse vom 6. April. Weizen inl. 21,80-21,90, Roggen inl. 17, Hafer inl. 15-15,25, Sommergerste inl. 18,75-19,50, Futtergerste 17,25, La-Plata-Mais 20,75 bis 21, Sojaschrot 10,25-10,35, Biertreber 12-12,10, Trockenschrot lose 7,75, Wiesenheu 4,80-5,20, Rotkleheu 4,50-5,30, Luzernkleheu 5,60-6,20, Pressstroh, Roggen-Weizen 2,60-2,80, Hafer-Gerste 2,20-2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40-2,60, Hafer-Gerste 2-2,90, Weizenmehl Spezial 0, mit Austauschweizen 30,75-31, Roggenmehl 21,75-22, Weizenkleie 7,80-7,60, Erdnusskuchen 11,10-11,35, Tendenz: ruhig. Die Stimmung am hiesigen Markt ist äusserst ruhig, bei grösster Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer. Südd. Weizen-Ausgangsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

Bruchsaaler Schweinemarkt vom 5. April. Angefahren wurden 124 Milchsweine, 44 Läufer, verkauft 80 Milchsweine, 20 Läufer. Höchster Preis für Milchsweine 87, häufigster 34, niedrigster 30 RM., höchster Preis für Läufer 46, häufigster 42, niedrigster 40 RM. das Paar.

Berliner Devisennotierungen

Goldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	5.4	6.4	5.4	6.4
Buenos-Aires	0 618	0 618	21 84	21 84
Kanada	3 477	3 477	5 145	5 145
Japan	0 899	0 899	41 80	41 80
Kairo	14 75	14 75	84 19	84 24
Konstantinopel	2 008	2 008	12 08	12 08
London	14 37	14 37	73 83	73 88
New York	4 209	4 209	16 54	16 54
Rio de Janeiro	0 228	0 228	84 93	84 93
Uruguay	1 548	1 548	74 43	74 43
Amsterdam	170 08	170 08	80 98	81 25
Athen	2 358	2 378	3 047	3 047
Brüssel	58 54	58 58	35 25	35 25
Baharest	2 488	2 488	76 02	76 02
Budapest	—	—	110 53	110 58
Danzig	82 07	82 12	42 45	42 78
Helsingfors	8 348	8 384		

